ISSN 0254–4407 – Zwingliana 48 (2021), 1–69

Die Vorrede zur Froschauer Bibel von 1531. Einleitung, annotierte Übersetzung, Transkription

Einleitung

Die Vorrede zur Froschauer Bibel von 1531 und der Charakter der Zürcher Reformation

Peter Opitz

Die *Froschauer Bibel*, 1531 erstmals im Druck erschienen und in überarbeiteter Form mehrfach wiederaufgelegt,[1] ist sicherlich das bekannteste Produkt in der langen Reihe von Zürcher Bibeldrucken.[2] Angefangen mit dem Neuen Testament auf der Basis der Übersetzung Luthers von 1524 waren bis 1529 die übrigen Teile der Bibel in deutscher Sprache bei Froschauer im Druck erschie-

[1] Hans *Holbein*, Die gantze Bibel 1531, online: https://doi.org/10.3931/e-rara–7469; vgl. Martin *Rüsch* und Urs B. *Leu* (Hg.), Getruckt zů Zürich: Ein Buch verändert die Welt, Zürich 2019.

[2] Vgl. Urs B. *Leu*, Die Zürcher Bibel vor 1800 auf dem Hintergrund der Kulturgeschichte, in: Getruckt zů Zürich: Ein Buch verändert die Welt, hg. von Martin Rüsch und Urs B. Leu, Zürich 2019, 141–197; Traudel *Himmighöfer*, Die Zürcher Bibel bis zum Tode Zwinglis, Mainz 1995; Christoph *Sigrist* (Hg.), Die Zürcher Bibel von 1531: Entstehung, Verbreitung und Wirkung, Zürich 2011; Jürgen *Quack*, Evangelische Bibelvorreden von der Reformation bis zur Aufklärung, Gütersloh 1975.

nen. 1530 folgte ein Druck in Oktav, der genau genommen die erste Zürcher Vollbibel darstellte und für das Volk bestimmt war. Die *Froschauer Bibel* von 1531 war die erste, prachtvoll ausgestattete Folioausgabe.[3] Absicht der dem Bibeltext vorangestellten *Vorrede* ist es, »zum Lesen der heiligen biblischen Schriften zu ermuntern« und darüber hinaus den Leserinnen und Lesern »zu besserem Verständnis« der Bibel zu verhelfen. Beide Aufgaben unternimmt sie in eindrücklicher Weise. Nicht ohne rhetorische Mittel und in bildreicher Sprache weist sie die Leserinnen und Leser gleich zu Beginn und nachdrücklich noch einmal am Ende auf die Schätze hin, die es in den biblischen Schriften zu entdecken gibt.

Die *Vorrede* trägt keinen Verfassernamen. Dies ist wohl ein Grund dafür, dass sie bislang in der Forschung sehr wenig beachtet und bisher auch nie kommentiert ediert worden ist. Sie verwendet, von wenigen Ausnahmen abgesehen,[4] nicht die erste Person Singular, sondern die erste Person Plural. Zweifellos signalisiert sie damit, dass der Schreiber des Textes im Namen des gesamten Übersetzer- und Herausgeberkreises der *Froschauer Bibel* formuliert. Sprache und Stil, streckenweise in Anlehnung an Formulierungen, wie sie in den Bibelvorreden des Erasmus zu finden sind, weisen allerdings deutlich auf Leo Jud als Verfasser des Textes hin,[5] den aus dem Elsass stammenden Freund und Mitstreiter Zwinglis. Jud war seit 1523 Pfarrer an St. Peter in Zürich und Übersetzer zahlreicher Schriften des Erasmus. Wohl nicht ohne Grund hatte er den Ruf, ein ausgezeichneter Übersetzer der Bibel in die Volkssprache

[3] Zu ihrer Bedeutung und Wirkung aus druckgeschichtlicher Perspektive vgl. Urs B. *Leu*, Die Froschauer-Bibeln und ihre Verbreitung in Europa und Nordamerika, in: Sigrist, Die Zürcher Bibel von 1531, 26–63.

[4] Vgl. Abschnitt 7, 13, 36, 41, 42.

[5] Vgl. die zahlreichen Parallelen zu Juds Vorrede zu seiner Übersetzung der gesamten neutestamentlichen Paraphrasen des Erasmus: Paraphrasis oder Erklärung des gantzen Neüwen Testaments: hierinn findt der christenlich låser den gantzen Text des Neüwen Testaments mit sampt der Gloss, das ist einer kurtzen und gruntlichen der heiligen vier Evangelisten und aller Epistlen der heyligen Apostlen Ausslegung, nit auß yemants Anfechtung neüwlich erdichtet, sonder uraltem allgemeinem christenlichem Verstand gemäss auß der heyligen Geschrifft, auch auß den alten bewärten und christenlichen der heyligen Kirchen Leeren gezogen unnd anfangs durch den hochgeleerten und gottsäligen Mann H. Erasmum von Roterodam in latinischer Spraach aussgangen, yetzund aber durch den getreüwen Diener Christi M. Leon Jude, Predicanten Zürych, in das Teütsch gebracht, zuo Gůtem allen denen, so in teütsche Land der Leer Jesu Christi zeerkennen begirig sind ... Zürich 1542 [https://doi.org/10.3931/e-rara–1845].

zu sein.[6] Gleichzeitig kann der theologische Gehalt der *Vorrede* klar als Zwinglisch bezeichnet werden, ungeachtet einer gewissen Färbung durch Leo Juds Sprache.[7] Sie enthält keinen Gedanken, der sich nicht in Zwinglis Schriften wiederfinden ließe. Die Vermutung legt sich nahe, dass sich in der *Vorrede* zur Froschauer Bibel die Arbeitsgemeinschaft der »Prophezey« widerspiegelt. Zwinglis führende Rolle insbesondere im Blick auf die theologische Interpretation der Bibeltexte ist dort insgesamt deutlich.[8] Leo Jud scheint in dieser *Vorrede* eine ähnliche Rolle wahrgenommen zu haben, wie er sie auch im Rahmen der »Prophezey« ausgeübt hat: Die Aufgabe, die Erkenntnisse des Übersetzerkreises, theologisch geprägt durch Zwingli selber, dem theologisch ungebildeten Volk zu übermitteln – was auch die Verwendung der ersten Person Singular im Rahmen der Schlussermunterung erklärt. Jud war es gewohnt, auch Formulierungen und Gedanken des Bibelinterpreten Erasmus für die Sache der Reformation, die Neu- und Rückorientierung des Christentums an der biblischen Botschaft, in Dienst zu nehmen, und sich selber dabei zurückzustellen.[9] Denn hier ging es gerade nicht um Autoren und Urheber von Gedanken und sprachlichen Wendungen. Der klassische Vorwurf der römischen Kirche war gerade, dass die Reformation auf subjektiven Ideen Einzelner beruhe; sie hat damit viel zur Gleichsetzung von Reformation und Luthertum beigetragen – neben Luthers eigenem Publikationsstil. Es ging aber, so die gemeinsame Überzeugung der Zürcher, um die neu entdeckte, alte und ewige christliche Wahrheit, und von ihr zeugt der auch in der römischen Kirche und Theologie unbestritten größte Kirchenvater Augustin, ebenso wie der in humanistischen Gebildetenkreisen und darüber hinaus allgemein anerkannte Gelehrte Erasmus, worauf hinzuweisen sich die

[6] Vgl. Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation. In den Jahren 1519 bis 1533 (Nachdruck der Ausgabe Zürich 1879), hg. von Emil Egli, Aalen 1973, 884 (Nr. 2002).

[7] Vgl. zur Verfasserschaft: *Himmighöfer*, Zürcher Bibel, 381–386; Hans Rudolf *Lavater-Briner*, Die Froschauerbibel 1531, in: Sigrist, Die Zürcher Bibel von 1531, 64–141.

[8] Vgl. *Himmighöfer*, Zürcher Bibel, 230–235.

[9] Zu Juds Übersetzung der Erasmischen Bibelparaphrasen im Dienst der Zürcher Reformation vgl. Leo *Weisz*, Leo Jud in Einsiedeln (Schluss), in: Zwingliana 7/2 (1942), 473–494.

Vorrede nicht nehmen lässt.[10] Gerade durch das Fehlen eines Verfassernamens dokumentiert die *Vorrede* nicht nur die Arbeit der »Prophezey«, sondern den Charakter und das Selbstverständnis der Zürcher Reformation insgesamt.[11]

Eine »Ermunterung und Einführung« für eine breite Leserschaft der Bibel muss zunächst einmal auf die Voraussetzungen aufmerksam machen, die für eine fruchtbare, sachgemäße Bibellektüre erfüllt sein müssen. Die Frage, »wie man zur Schrift hingehen und darin wandeln soll« ist Thema eines ersten Teils der *Vorrede*. Insbesondere hier dienen Erasmus und Augustin als Zeugen für den reformatorischen Zugang zur Bibel.[12] Dazu gehört auch ein Wort zum Umgang mit unweigerlich begegnenden Verstehensschwierigkeiten. In einem zweiten Teil verteidigt die *Vorrede* das sich aus dem Kernanliegen der Reformation ergebende, von der römischen Kirche und ihren weltlichen Verbündeten mit Gewalt bekämpfte Unternehmen, die Bibel in der Volkssprache allen Christen zugänglich zu machen, und gibt Rechenschaft über die durch den Übersetzerkreis geleistete eigene Arbeit.[13] Ein dritter Teil gibt einen Überblick über den Inhalt der Bibel.[14] Er ist eine knappe Einführung in das, was den Leserinnen und Lesern dort begegnen wird oder begegnen soll. In einem letzten Teil kehrt die *Vorrede* in die eigene Gegenwart zurück und schließt mit einem geradezu flammenden Aufruf zur Lektüre der Bibel, die nun in der Volkssprache allen Christen zugänglich ist.[15]

Im Folgenden soll nicht die Argumentation der *Vorrede* im Ganzen nachgezeichnet oder gar vollständig ausgelotet werden. Wir beschränken uns darauf, auf einige Akzente hinzuweisen, die deutlich machen, dass sich in ihr der Charakter der Zürcher Reformation widerspiegelt; ein Umstand, der in der bisherigen, wie er-

[10] Vgl. Abschnitt 6.

[11] Als Illustration mag der Titel von Juds Übersetzung der Bibelparaphrasen des »hochgelehrten und berühmten« Erasmus (so bezeichnet zu Beginn von Leo Juds Vorwort) dienen (der ganze Titel oben Anm. 5) »… nit auß yemants Anfechtung neüwlich erdichtet, sonder uraltem allgemeinem christenlichem Verstand gemåß auß der heyligen Geschrifft, auch auß den alten bewårten und christenlichen der heyligen Kirchen Leeren gezogen …«.

[12] Abschnitt 1–6.

[13] Abschn. 7–16.

[14] Abschn. 17–33.

[15] Abschn. 34–46.

wähnt sehr begrenzten Forschung zur *Froschauer Bibel* und ihrer *Vorrede* kaum angemessen gewürdigt wurde.

Die Botschaft der Bibel: theologische Akzente

Für den rechten Umgang mit der Bibel entscheidend ist zweifellos das Wissen darum, »wozu die Schrift von Gott gegeben und offenbart ist«, wie die *Vorrede* gleich zu Beginn formuliert.[16] Damit stehen wir aber vor ihrer Botschaft. Wir werfen zunächst einen Blick auf die sich diesem Thema widmenden Passagen der *Vorrede*, und damit auf ihre zentralen theologischen Konturen.

Angesichts des besonderen Beitrags der *Froschauer Bibel* von 1531 in der Reihe der Zürcher Bibeldrucke des 16. Jahrhunderts, nicht nur das Neue Testament, sondern die gesamte Bibel, einschließlich aller alttestamentlichen Bücher und der Apokryphen in einem Folioband einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen, liegt es nahe, dass nicht das Neue Testament, sondern die alttestamentlichen Bücher in der Vorrede besondere Beachtung erhalten. Die Präsentation des Alten Testaments erfolgt dabei in zwei Umgängen. In einem ersten Umgang werden die Bücher, wie sie seit alters her zum Kanon gehören, aufgezählt und mit knappen Worten charakterisiert.[17] In einem zweiten, ausführlicheren Umgang geht die Einleitung auf die theologische Pointe jedes einzelnen Buches ein und bespricht, »wovon die Bücher des Alten Testaments handeln«.[18] In unterschiedlicher Weise bezeugen die biblischen Bücher des Alten Testaments gemeinsam, so die These, wie sich Gott »mit seiner Macht, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit dem Menschen eröffnet und zu erkennen gibt«.[19] Die von Schöpfung und Fall, von der Väterzeit und der Geschichte Israels berichtenden Mosebücher sprechen von Gottes väterlicher »Liebe und Treue«, sie zeugen von Gottes Erwählungshandeln und seiner »Vorsehung« ebenso wie von seiner »Barmherzigkeit«. Die prophetischen Bücher rufen den Menschen insbesondere Gottes »Willen und Ge-

[16] Abschn. 1.
[17] Abschn. 17–20.
[18] Abschn. 21–32.
[19] Abschn. 33.

setz« in Erinnerung, wobei auch sie von Gottes Barmherzigkeit und Verheißung sprechen. Im Dienst der Unterweisung in der rechten Antwort auf Gottes Reden und Handeln stehen das Buch Hiob, die Psalmen, aber auch die Weisheitsbücher. Die Geschichtsbücher, angefangen beim Josuabuch, berichten vom Gehorsam oder Ungehorsam der Könige und des Volkes, zugleich erzählen aber auch sie von Gottes bleibender Bewahrung und Treue und dienen insofern der Belehrung.[20]

Deutlich bildet nach dieser *Vorrede* nicht eine individuelle Soteriologie und auch nicht eine christlich-humanistisch-ethische Bildung des Menschen das Gravitationszentrum der biblischen Botschaft, obwohl beide Aspekte an ihrem Ort mit einbegriffen sind. Der Dreh- und Angelpunkt aller biblischen Texte ist im strengeren Sinn »theologischer« Natur: Es geht in allen biblischen Büchern in erster Linie um Gott und um Gottes Handeln an seiner Menschheit, um das schöpferische und erhaltende Wirken Gottes an und in seiner Schöpfung, das seinen legitimen Anspruch auf sie begründet, um den göttlichen Willen im Blick auf den Menschen, den Gott »nach seinem Bild gestaltet und als Herr über alle Dinge« eingesetzt hat,[21] ein Wille, der sich als Gebot und Gesetz, aber auch und vor allem als barmherziger Rettungswille allem menschlichen Ungehorsam zum Trotz zeigt.

Dieser Rettungswille Gottes vollzieht sich gemäß der *Vorrede* in Gestalt einer Heilsgeschichte, die unmittelbar nach dem Fall mit der noch dunklen Verheißung Gottes an das erste Menschenpaar ihren Anfang nimmt, womit zweifellos an das »Protevangelium« Gen 3,15 gedacht ist. Er konkretisiert sich in der Verheißung an Abraham und seine Nachkommen und damit in Gottes Handeln an Israel. Gottes väterliche »Liebe und Treue« gegenüber seinen abgefallenen Geschöpfen und Ebenbildern realisiert sich in Gestalt seines konkreten, auf freier Barmherzigkeit beruhenden Erwählungshandelns an diesem Volk gleichsam geschichtlich-progressiv, bis hin zur Menschwerdung des Gottessohnes als Kulminations- und Endpunkt des göttlichen Heilshandelns. Auch wenn der Begriff des Bundes nicht explizit verwendet wird – wohl aber wie-

[20] Abschn. 21–33.
[21] Abschn. 21.

derholt der Begriff der »Treue« Gottes, die von den Menschen responsorische Treue erwartet[22] –, steht der Gedanke des Gottesbundes unübersehbar im Hintergrund.

Darüber, dass der Fluchtpunkt der alttestamentlichen Verheißungsgeschichte und Kern der biblischen Botschaft insgesamt Christus, der menschgewordene Sohn Gottes ist, lässt die Vorrede die Leserschaft nicht im Unklaren.[23] Gerade indem sie das Neue Testament, ohne dessen Schriften einzeln zu besprechen, einfach mit dem »Evangelium« gleichsetzt, betont sie, unter Berufung auf neutestamentliche Aussagen, die Christusgeschichte als Ziel und sachliche Mitte der ganzen Bibel. Zwar haben die alttestamentlichen Schriften in vielfältiger Weise von der Wahrheit gesprochen und die Propheten sie verkündet, in Christus aber »wohnt die Gottheit selbst wesentlich« (Kol 2,9), er »selbst ist Weisheit und Wahrheit, der Weg und das Licht« in Person. »Er ist derjenige, durch den Gott die Welt mit sich versöhnen und ihre Schuld vergeben will. Deshalb hat er vom Himmel herab befohlen, auf ihn solle man […] hören« (Mt 17,5).[24]

Entsprechend erfolgt die Verhältnisbestimmung zwischen dem Alten und dem Neuen Testament heilsgeschichtlich-christologisch: »Das Neue Testament ist im Alten angekündigt und einbeschlossen, das Alte im Neuen erfüllt und wahr gemacht.«[25] Die alttestamentlichen Bücher dokumentieren vom »Protevangelium« an eine progressive Verheißungsgeschichte, die auf Christus zuläuft und zunehmend deutlich auf ihn hinweist, und die gleichzeitig von Anfang an als Gotteszeugnisse von dieser Christusgeschichte leben und an ihre proleptisch Anteil haben. Dahinter steht die Beobachtung, dass sich gemäß dem Neuen Testament sowohl Christus selber als auch seine apostolischen Zeugen stets auf die alttestamentliche Tradition beziehen und sich, sie zugleich neu beleuchtend, in ihre Linie stellen. Theologie im engen Sinne und Christologie, Theozentrik und Christozentrik, Heilsgeschichte und Versöhnungsgeschehen stehen dabei nicht in Spannung zueinander, son-

[22] Vgl. Abschn. 21.26.29.30.

[23] Abschn. 33–46.

[24] Abschn. 33. Vgl. Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, hg. von Emil Egli et al., Berlin, Leipzig, Zürich 1905–2013 [Sigel Z], Bd. II, 73,20–74,5; 74,20–24.

[25] Ebd.

dern sind im Gottes- und Bibelverständnis ebenso wie im Verständnis von Christi Wort und Werk letztlich identisch. Es ist immer der dreieinige Gott, der als Schöpfer des Menschen auch in seiner geschichtlichen Zuwendung zum Menschen als freies Subjekt handelt, eine Zuwendung, die man somit als christozentrische Bundesgeschichte bezeichnen kann. Auch und gerade im Blick auf das Alte Testament wird der Leserschaft entsprechend eingeschärft: »Wer der Schrift nicht glaubt, der glaubt auch Christus nicht«.[26] Die Motive, die schon in Zwinglis Denkentwicklung und in der Theologie des frühen Bullinger erkennbar sind und in der zweiten Generation der reformierten Theologen unter anderen auch von Calvin ausgearbeitet wurden, sind bereits hier in knappen Sätzen umrissen. Im Horizont der Grundunterscheidung zwischen Menschenwort und Gotteswort – und erst in zweiter Linie im Horizont von Gesetz und Evangelium als Modi der Begegnung des Gotteswortes mit dem Menschen als Sünder – geht es um Gottes Erwählungshandeln, das er durch sein Wort als Verheißung und Gesetz, in Gericht und Gnade ausübt, und das letztlich auf das Heil der Menschen zielt und von ihnen Vertrauen ebenso wie Gehorsam fordert; ein Handeln, das Israel einschließt und in Christus seinen Ziel- und Höhepunkt besitzt. Der dominierende Gedanke der pro nobis geschehenen Christusgeschichte als Werk Gottes des Schöpfers und des Gottes Israels ist der paulinische, stark im Alten Testament verwurzelte Versöhnungsgdanke.[27] Weitere »Zürcher« Motive sind die Zwinglische Abendmahlslehre, die gleichsam beiläufig als Beispiel bildlicher Rede in der Bibel eingeführt wird, oder auch das über Christus ausgesprochene Gotteswort aus Mt 17,5 (»ipsum audite!«), bekanntlich regelmäßig von Bullinger auf die Titelseite seiner Schriften gesetzt. Mit Recht weist Lavater-Briner im Anschluss an Gottfried Locher auf die zahlreichen Gedanken der Vorrede hin, die sich bereits bei Zwingli, etwa in dessen Vorrede zur Prophetenbibel von 1529 finden.[28]

[26] Ebd.

[27] Vgl. Zwinglis These zur »Summe des Evangeliums«, Z II,27,17–20.

[28] *Lavater-Briner*, Froschauer Bibel 1531, 119. Vgl. Z VI/II, 283–312. Vgl. auch Zwinglis Praefatio zu seinen Jesaia-Erklärungen Z XIV, 85–103.

Verarbeitete Motive und Bezüge

In Dienst der rhetorischen Veranschaulichung in einem an eine breite allgemeine Leserschaft gerichteten Text bedient sich die *Vorrede* verschiedenster Bilder, die aus der Bibel oder sonst aus der Antike stammen, nimmt aber auch Motive aus der Volksweisheit auf. Die dabei verwendeten Bilder und Vergleiche lassen sich nicht immer präzise auf eine einzige Quelle zurückführen.

Ausdrücklich stellt sich der Herausgeberkreis der *Froschauer Bibel* in die (alt)kirchliche Tradition der Überlieferung, Übersetzung und Interpretation der Bibel und nennt bedeutende Kirchenväter, die sich um den Bibeltext und seine Interpretation verdient gemacht haben. Wichtig ist hier die Anknüpfung an Augustins hermeneutische Schriften, besonders an *De doctrina christiana* und an *De fide, spe et caritate ad Laurentium*. Wiederholt weist das Vorwort auf Augustins »Regel des Glaubens und der Liebe« hin[29] als inhaltlicher Auslegungsmaßstab für alle biblischen Texte. Während der allgemein anerkannte Kirchenlehrer Augustin im Blick auf die sachgemäße Auslegung der Bibel an erster Stelle steht, werden auch die Verdienste des Origenes und des Hieronymus für die Sicherung und Überlieferung der Bibeltexte gewürdigt.

Hier macht sich zweifellos der Einfluss des Erasmus auf die Verfasser der *Vorrede*, und damit auf den ganzen Umgang der Zürcher Reformation mit der Bibel bemerkbar, was der bisherigen Forschung nicht entgangen ist, wobei auch Erasmus selber wiederum stark von Augustin beeinflusst ist. Allerdings kann die Entdeckung der geistigen und literarischen Abhängigkeit der *Vorrede* von den Bibelvorreden des Erasmus, in Verbindung mit einem lutherisch enggeführten Reformationsverständnis, die Sicht auf das theologische Anliegen und das argumentative Gefälle der *Vorrede* auch trüben. So identifiziert Quack offensichtlich die Wittenberger Reformation ohne weiteres mit der Reformation schlechthin, wenn er seine Analyse der *Vorrede* zur *Froschauer Bibel* mit den Worten resümiert: »Juds *Vorrede* ist noch ganz in Erasmischem Geist geschrieben. Nirgends sagt er etwas von der Macht der Sünde und der Rechtfertigung allein durch den Glauben. Nur an wenigen Stel-

[29] Abschn. 5.6.13.

len weisen kurze Wendungen darauf hin, dass Christus für ihn mehr ist als ein Tugendlehrer.«[30] Eine etwas differenziertere Analyse der theologischen Argumentation der *Vorrede* nimmt Himmighöfer vor. Nicht ohne Gründe führt sie einzelne Gedanken und Motive auf Impulse Luthers, Zwinglis oder auf Erasmus zurück. Ihr Bild von Leo Jud als einem weder eigenständigen noch Zwinglischen Theologen bestimmt dann allerdings ihr Urteil über das gesamte Vorwort: Weil Jud »nicht nur aus Zwinglis Theologie, sondern extensiv auch aus den Lehren des Erasmus schöpfte, wurde die Zürcher Bibel von 1531 unter humanistische Vorzeichen gestellt wie noch keine Zürcher Bibeledition zuvor.«[31] Es ist zu vermuten, dass ihr Bild von Leo Jud durch Leo Weisz geprägt ist, der den Leutpriester von St. Peter grundsätzlich als zwischen reformatorischen und humanistischen Gedanken schwankend charakterisiert. Indem Weisz sowohl Juds wie auch Zwinglis Denken im Spannungsfeld von zwei vorgegebenen Polen, die er »reiner Paulinismus Luthers« einerseits und »Philosophie der Bergpredigt« und »Bibelfrömmigkeit des Volkes« andererseits nennt, angesiedelt sieht,[32] ist auch sein Blick auf die Zürcher Reformatoren von Anfang an schon so perspektiviert, dass diese gar keine Chance haben, als Repräsentanten einer eigenständigen reformatorischen Theologie in den Blick zu kommen. Demgegenüber ist in der Forschung der letzten Zeit zunehmend deutlich geworden, dass es sich sowohl beim vermeintlich »reinen Paulinismus« Luthers, als auch bei der sich letztlich als »Tugendlehre« präsentierenden »Philosophie« des Erasmus um stilisierte Positionen handelt, die dem Denken der beiden Gelehrten in ihren theologie- und frömmigkeitsgeschichtlichen Traditionen, die sich zudem bisweilen überlappen, nicht gerecht zu werden vermögen. Das Verhältnis von »Reformation« und »Humanismus« ist zu komplex, als dass es angezeigt wäre, ohne vorgängige klare Begriffsbestimmungen über die genannten zwei Größen oder ihre vermeintlich reinen Repräsentanten zu sprechen.[33] Für die Zürcher Reformation gilt, dass die Lek-

[30] *Quack*, Bibelvorreden, 70.
[31] *Himmighöfer*, Zürcher Bibel, 386.
[32] *Weisz*, Leo Jud in Einsiedeln, 484.
[33] Dazu etwa Cornelis *Augustijn*, Erasmus. Der Humanist als Theologe und Kirchenreformer, Leiden; New York; Köln 1996, 154–167.

türe und Verbreitung von frühen Schriften Luthers und von Schriften des Erasmus ebenso wie der Blick auf die Ereignisse im Reich von Anfang an wichtige Faktoren für deren Genese und Entwicklung waren – neben anderen, und ohne dass damit ihre Eigenständigkeit und besondere Eigenart tangiert würde. In der theologischen Entwicklung Zwinglis spielte nicht nur gemäß seinen Selbstzeugnissen Erasmus lange Zeit eine deutlich stärkere Rolle als Luther.[34] Zwingli und seine theologischen Mitstreiter waren belesene Humanisten, und als solche gewohnt, Anregungen aus einer Vielzahl von literarischen Quellen zu rezipieren, untereinander zu diskutieren und in kritischer Eigenständigkeit weiter zu verarbeiten. Im Blick auf Luther und Erasmus war für Zwingli spätestens ab 1516 das Schriftprinzip, und damit die Frage, inwieweit die beiden Gestalten etwas zur Erhellung der Christusbotschaft der Bibel, auf die sie sich in unterschiedlicher Weise jeweils beriefen, beitragen, Kriterium und Maßstab seiner Rezeption von deren Gedanken.[35] So hat im Blick auf Erasmus zuletzt Christine Christ-von Wedel darauf aufmerksam gemacht, dass sich die Zürcher Reformatoren keineswegs vollständig von Erasmus und seinem Werk distanzierten, sondern dessen Verdienste gerade im Blick auf ihre eigene Bibelauslegung weiterhin anerkannten, auch nachdem der in Basel wirkende Humanist endgültig mit ihnen gebrochen hatte. Über die von Erasmus besorgten wichtigen Editionen von Kirchenvätertexten hinaus waren es besonders dessen philologisch-exegetische Bemühungen um den Text und um das Verständnis der neutestamentlichen Schriften. Aber auch dessen »erbauliche«, zur persönlichen Frömmigkeit und Christusnachfolge anregenden Schriften wurden sowohl zu Zwinglis Lebzeiten als auch in der Generation nach ihm dankbar konsultiert, übersetzt, und im Dienst der Förderung reformatorischer Bibelfrömmigkeit verbreitet.[36] Die »studia humanitatis« mit ihrem philologisch-rhetorischen Zugang zu den Bibeltexten wurden ebenso in die reformierte Theologie integriert wie das von Erasmus stark gemachte, an den Evangelien orientierte –

[34] Vgl. Gottfried W. *Locher*, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen 1979, 51–82.

[35] Vgl. etwa Z VII, 344,23–25.

[36] Vgl. Leo Juds Vorrede zu seiner Übersetzung und Edition der gesamten neutestamentlichen Paraphrasen des Erasmus von 1542, vgl. oben Anm. 5.

und deshalb biblisch wohlbegründete Motiv der Nachfolgechristologie. Gleichzeitig sind die Differenzen in der theologischen Orientierung durchaus erkennbar, die den Unterschied zu einer Bibellektüre markieren, welche zwar von der *devotio moderna* geprägt und vom humanistischen Bildungsideal erfüllt war, gleichzeitig aber nicht bereit war, mit den traditionellen Kirchen- und Machtstrukturen zu brechen, sondern sich letztlich in der Pflege der Innerlichkeit erschöpfte. Nicht zuletzt Erasmus selber hat sie spätestens 1523 klar und polemisch benannt und als unüberbrückbar erkannt.[37] Vergleicht man etwa die »Ermunterung« (*Paraclesis*) zur Bibellektüre, wie sie Erasmus seiner Ausgabe des *Novum Instrumentum* von 1516 voranstellt mit der *Vorrede* zur *Froschauer Bibel*, wird neben zahlreichen Parallelen die andere Grundorientierung deutlich: Anders als die oben beschriebene theologische Achse der Zürcher *Vorrede* bildet für Erasmus stets das wahrhaft christliche, individuell-moralische Leben, letztlich der Weg des Menschen zu Gott die Achse, um die sich die biblische Botschaft dreht und auf die hin sie gelesen werden soll, interpretiert im Zusammenhang seiner stark von Origenes inspirierten Logoschristologie.[38] Auch wenn Erasmus gegenüber der Sakramentsfrömmigkeit der zeitgenössischen römischen Kirche und gegenüber der scholastischen Theologie die individuelle Lebensnachfolge als ein »dem Herzen nach« wahrhaftes, emotional-ethisches Christenleben ausspielen und den religiösen Bilderkult, der von der römischen Kirche als notwendiger Bestandteil des christlichen Glaubens theologisch gerechtfertigt wurde mit Spott überschütten konnte, blieb er vom Kooperationsgedanken zwischen göttlicher Gnade und menschlichem Mitwirken, wie es die spätmittelalterliche römische Kirche und Frömmigkeit entscheidend bestimmte, ebenso geprägt, wie

[37] Der Frage, in welchem Maße die Distanzierung des Erasmus von den Reformatoren auf theologisch-ideengeschichtliche Differenzen und in welchem Maße sie aus persönlich-existenziellen Gründen erfolgte, kann hier nicht weiter nachgegangen werden. So schreibt Erasmus an Oekolampad zu dessen Abendmahlsschrift *Genuina expositio*: »doctum, disertum et elaboratum … etiam pium, si quid pium esse possit, quod pugnat cum sententia consensuque ecclesiae, a qua dissentire periculosum esse iudico«, Oekolampad-Briefe Bd. 1, Nr. 294, zit. bei: Ernst *Staehelin*, Das theologische Lebenswerk Johannes Oekolampads, Leipzig 1939, 284.

[38] Vgl. Friedhelm *Krüger*, Humanistische Evangelienauslegung. Desiderius Erasmus von Rotterdam als Ausleger der Evangelien in seinen Paraphrasen, Tübingen 1985.

von einem neuplatonistisch-mystisch gefärbten religiösen Aufstiegsnarrativ des Menschen zu Gott in der Tradition der »negativen Theologie« des (Pseudo-)Dionysius und ihrer mittelalterlichen Rezeptionen.[39] Die von Erasmus ersehnte »Wiedergeburt« des Christentums bestand in einer »Erneuerung der gut geschaffenen Natur«, nicht in einer radikal gedachten »Neugeburt«, wie sie für die Theologie der Reformation konstitutiv war.[40] Während Erasmus die individuelle Glaubensverinnerlichung den »Zeremonien« und »Lehrsätzen« entgegensetzen kann, verknüpft die *Vorrede* die Glaubensverinnerlichung stets mit der (wahren) Gotteserkenntnis. Anders als die *Paraclesis* des Erasmus setzt sie bei Gottes Weg zum Menschen an und ist entsprechend vom Gedanken der Erkenntnis Gottes, seines offenbarten Willens und seiner aktiven Zuwendung zum Menschen bestimmt, und damit vom Wort Gottes-Verständnis Zwinglis.[41] Wenn Leo Jud die Terminologie des Erasmus verwendet, geschieht dies kritisch-selektiv und reformatorisch korrigierend, was allerdings gelegentlich erst bei genauerem Hinsehen deutlich wird.

Die *Vorrede* zur *Froschauer Bibel* wirft auch ein Licht auf das Verhältnis der Zürcher zur Wittenberger Reformation. Zwei Jahre nach dem Marburger Religionsgespräch, welches damit geendet hatte, dass die Wittenberger Delegation die Schweizer nicht als Glaubensgeschwister anerkennen wollte, werden zwar die Abendmahlsworte – sicherlich nicht zufällig, aber auch im Anschluss an Augustin – als Beispiel dafür angeführt, dass in der Bibel auch »figürliche« Redeweise anzutreffen ist und in gewissen Fällen ein Sich »versteifen« auf die Buchstaben auch in die Irre führen kann. Davon abgesehen gibt es keine innerprotestantische Konfessionspolemik. Im Gegenteil, ausdrücklich und zustimmend wird etwa

[39] Vgl. *Erasmus von Rotterdam*, Ausgewählte Schriften: Acht Bände, lateinisch und deutsch, hg. von Werner Welzig, Darmstadt 1967, Bd. I (*Enchiridion*), 240/241. Während Augustins *De doctrina christinana* von Leo Jud in den Dienst einer reformatorischen, nach Gottes Wort und Willen fragenden und soteriologisch geprägten Bibelauslegung gestellt wird, empfiehlt Erasmus die Schrift in Verbindung mit den Pseudo-Areopagitischen Schriften *De mystica theologia* und *De divinis nominibus,* Erasmus, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Ratio*), 122/123.

[40] Vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Paraclesis*), 16–24; ebd., (*Ratio*), 172/173.

[41] Vgl. Abschn. 4.9.13.14.21.31.32.33.46.

auf Luthers Schrift gegen Emser hingewiesen, und ebenso auf die Tatsache, dass die Zürcher Übersetzung der Bibel von der Übersetzungsarbeit Luthers und der Wittenberger Reformation dankbar profitiert hat, nicht nur im Blick auf das Neue, sondern auch im Blick auf das Alte Testament.[42] Die Zürcher Reformatoren unterstreichen damit an programmatischer Stelle die Einheit der Reformation als gemeinsame Grundorientierung an der biblischen Gottesbotschaft. Ein Blick auf vergleichbare Bibelvorreden Luthers[43] lässt allerdings auch gegenüber dem Wittenberger Reformator die charakteristisch reformierte, stärker theozentrisch geprägte Lektüre der Bibel, die von der Einheit des Handelns und Redens Gottes ausgeht und Glauben und Unglauben des Menschen in dieser, die Rechtfertigungsfrage in sich schließenden, aber sie übergreifenden Perspektive interpretiert, deutlich erkennen, und damit auch den Zwinglischen Geist, der die *Vorrede* durchgehend und stärker als jeder andere Einfluss prägt.[44] Eine ernsthafte Spannung zur Wittenberger Interpretation der Reformation empfand man in Zürich durch diese eigenen Akzente nicht.

Voraussetzungen für eine fruchtbare Lektüre der Bibel

Wie erwähnt ist es das Hauptziel der *Vorrede*, die Leserschaft zur Lektüre der Bibel zu motivieren und sie dazu anzuleiten. Der Zweck der Bibel, so wird schon im zweiten Abschnitt im engen Anschluss an 2Tim 3,16f. formuliert, besteht darin, »zu lehren, zu tadeln, besser zu werden«; die Lektüre der Bibel »führt zu Rechtschaffenheit und gottgefälligem Leben« und macht den Menschen

[42] Abschn. 12.

[43] Vgl. etwa Martin *Luther*, Ein kleiner Unterricht, was man in den Evangelien suchen und erwarten soll (1522) und *ders.*, Eine Unterrichtung, wie sich Christen in Mose sollen schicken (1525), in: Martin Luther. Erneuerung von Frömmigkeit und Theologie, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Frankfurt am Main 1995 (Ausgewählte Schriften Bd. II), 198–224.

[44] Auch Himmighöfer (*Himmighöfer*, Zürcher Bibel, 372–386) zieht vor allem Linien hin zu Schriften Zwinglis; wichtig sind hier etwa Zwinglis Vorrede zur Prophetenbibel (Z VI/II, 283–312), seine Schrift über die Klarheit und Gewissheit des Wortes Gottes (Z I, 328–284), seine Vorrede zu den Jesaja-Erklärungen (Z XIV, 85–103), aber darüber hinaus auch zahlreiche Passagen aus anderen Schriften.

»zu allen guten Werken fähig«. Während sich Luthers Anleitung zur rechten Bibellektüre in den genannten Vorreden verständlicherweise nicht an dieser gleichsam innerbiblischen Anleitung orientiert und Erasmus zwar den Aspekt der ethischen »Bildung« hervorhebt, zugleich aber unterstreicht, dass damit »eher Lebensverwandlung als Vernunft«,[45] gemeint ist, verbindet die *Vorrede* zur *Froschauer Bibel* ethische Bildung und »Lehre«. Beides fließt aus der Gotteserkenntnis als Erkenntnis eines personal handelnden Gottes, die die Erkenntnis der eigenen Situation und Bestimmung vor Gott einschließt. Was der Schrift zu entnehmen ist, ist somit zunächst durchaus »Lehre«, »Lehre Christi« oder »Lehre von Christus«.[46] Entsprechend dem weiten Erkenntnisbegriff der *Vorrede* ist auch der Begriff der »Lehre« umfassend gebraucht. Er übersteigt Luthers Dual von »Gesetz« und »Evangelium« und begreift zugleich die Dimension des göttlichen Gebots und der Wegweisung in sich. Zwingli hatte betont: »Evangelium« ist »alles, was uns Gott durch seinen einzigen Sohn mitgeteilt hat«,[47] es ist im Kern die Versöhnungsbotschaft, schließt aber die Gebote der Bergpredigt ein. Damit überschneidet sich das Verständnis der »Lehre Christi« mit demjenigen des Erasmus, und mit ihm kann die *Vorrede* von Christus als einem »vom Himmel herab« gekommenen »Lehrer« sprechen. Während Erasmus dann allerdings im Plural von den »Lehren Christi« spricht und deutlich in Richtung einer Nachfolgechristologie weist,[48] gibt es für die *Vorrede* nur *eine* »Lehre Christi«. Ihre Grundunterscheidung ist diejenige zwischen »göttlicher Lehre« bzw. der »Lehre Christi«, wie sie allein in den biblischen Gotteszeugnissen zu finden ist, und »Menschenlehre« wie sie in die römische Kirche eingedrungen ist oder auch von verschiedenen Philosophen vertreten wird.[49] Letztlich geht es darum, von der Bibel »über Gott belehrt und unterrichtet« zu werden,

[45] »Hoc philosophiae genus in affectibus situm verius quam in syllogismis, vita magis est quam disputatio, afflatus potius quam eruditio, transformatio magis quam ratio«, *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Paraclesis*), 22.

[46] Vgl. Abschn. 34.39.

[47] Z II, 76,12–15.

[48] Vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Methodus*), 58–61.

[49] Vgl. dazu auch Zwinglis Beschreibung seiner eigenen »reformatorischen Wende« als existenzielle Erfahrung des Angeredetwerdens durch Gott im *Apologeticus Archeteles* (1522), Z I, 260,26–36.

also Gott zu »erkennen«, denn »in ihr offenbart sich Gott durch seinen Geist und seinen Sohn«.[50] »Tugenden, Weisheit, Wahrheit, rechte Lebensführung«[51] sind sachlogische Früchte dieser Erkenntnis. Gewinn und Nutzen der Lektüre der Bibel stehen dabei letztlich im Zeichen und Horizont der »Ehre« Gottes, die in der dankbaren und gehorsamen Anerkennung seiner Zuwendung zu den Menschen und der Offenbarung seines Willens besteht.[52]

Nicht die Lehre eines abwesenden Christus soll in der Schrift gesucht werden, sondern der *Christus praesens*: Die Zusage seiner bleibenden Gegenwart im Geist (Mt 28,20) erfüllt Christus »am meisten in der Schrift. In ihr lebt und atmet er noch. Er spricht mit uns nicht weniger als damals, als er noch bei den Menschen wohnte.«[53] Die Bibel soll, so das reformatorische Programm der *Vorrede*, jede Art von kultischer, ritueller oder amtskirchlich verwalteter Gottesvergegenwärtigung ersetzen und als heiliger »Tempel Gottes«[54], als singulärer Ort der Gottesbegegnung hochgeschätzt werden, ohne dass sie damit andererseits als Buch schlichtweg mit dem Gotteswortes gleichgesetzt und so auf die Ebene der Inkarnation gestellt würde.

Ein zentrales Anliegen der *Vorrede* ist es, auf die der biblischen Botschaft angemessene existenzielle Haltung beim Studium der biblischen Schriften hinzuweisen. Sie ist Voraussetzung für deren fruchtbare Lektüre[55] und wird vom Inhalt der Bibel her angegangen: Geht es in der biblischen Botschaft um Gott in seiner Zuwendung zum Menschen, so kann es in der Beschäftigung mit den biblischen Texten letztlich und im Kern nur um die Begegnung mit diesem Gott gehen, was eine existenzielle »Hörbereitschaft« bedingt.[56] Sie verbindet intellektuelle Verstehensbemühungen mit der

[50] Abschn. 43.46.
[51] Abschn. 43.
[52] Abschn. 4.13.34.
[53] Abschn. 40.
[54] Abschn. 3.
[55] Abschn. 1–6.
[56] Hier berührt sich der Text inhaltlich mit der Weise, wie Luther wenige Jahre später den Umgang mit der Schrift beschrieben hat, wo auch er unter Verweis auf den Thorapsalm 119 von der rechten Weise, die Schrift als »Lehre« zu verstehen, sprechen kann; vgl. Martin *Luther*, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften Luthers (1539), in: Martin Luther: Aufbruch zur Reformation, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Frankfurt am Main 1995 (Ausgewählte Schriften / Martin Luther, Bd. I), 6–11.

grundlegenden Bereitschaft, in die »Schule der göttlichen Weisheit« zu gehen, die zugleich der »Tempel« ist, in dem Gottesbegegnung geschieht oder geschehen kann. Die Bildlichkeit ist eindrücklich: Zwar ist die Türe »niedrig und eng«, und nur mit der erforderlichen Demut des ernsthaften Hörenwollens zu durchschreiten. Sie führt aber in einen Palast, der »weit und herrlich«[57] ist. Die Betonung von Gebet und demütigem Hören als Bedingung zum rechten Schriftverständnis hat zweifellos auch die aktuellen theologischen Streitigkeiten unter jeweiliger Berufung auf Bibeltexte im Blick. Das Argument der *Vorrede*: Wer anerkennt, dass in der Bibel Gott selber spricht bzw. zu Wort kommen will, wird seine eigene Interpretation stets im Horizont von Gebet und Demut vertreten und sich vor Nostrifikationen der göttlichen Wahrheit hüten.[58] Dass damit auch Luther und die Täufer im Blick sind, ist zu vermuten. Zwingli hat bekanntlich seine theologischen Gedanken immer wieder unter den Vorbehalt besserer Belehrung durch die Schrift gestellt.[59]

Dass die biblischen Texte und Schriften ungeachtet ihrer theologischen Klarheit in der Botschaft manche Dunkelheiten enthalten und Verstehensbemühungen erfordern, versteht sich von selbst und wird in der *Vorrede* ebenfalls thematisiert. Hier wird an die philologisch-rhetorischen Methoden der Bibelauslegung erinnert, wie sie das Rückgrat der Bibelauslegung der Schweizer Reformatoren bilden. Auch bei der Bibellektüre ist überdies die Unterscheidung zwischen »Fleisch« und »Geist« notwendig, etwa im Blick auf die biblischen Gestalten als oft recht zweifelhafte moralische Vorbilder. Hier kommt die erwähnte Regel zum Tragen, dass alles »im Licht des Glaubens und der Liebe« zu betrachten ist. Im Rahmen der grundlegenden theozentrischen Orientierung sollen das Apos-

[57] Abschn. 4.

[58] In der Vorrede zu den Erasmusparaphrasen formuliert Jud: »Vor allen dingen solt du dich hůten das du nit understandist die heilige gschrifft nach deinen anfechtungen und begirden zebiegen / sonder vil mer solt du deine begirden und dein gantz låben / auch alle deine meinungen / nach der schnůr der heiligen geschrifft richten und ordnen. Dann wo man dz nit thuot / da erwachßt ein hartnåcke / fråfentlich alle ding für gewüss zebeståtigen / unn niemants woellen losen: es erwachsend darauß zanck / zwitracht / hasß / trennungen / beschirmung seiner eigenen meinung. Die ding aber alle sind eytel gifft / durch die waarer glaub außgerütet / unn Christenliche einigkeit zertrennt wirt.« *Jud*, Paraphrasis (1542), AA iii v; vgl. auch Z I, 322,22–31.

[59] Vgl. etwa Z II, 457,1–22.

tolische Glaubensbekenntnis und das Doppelgebot der Liebe die inhaltlichen Kriterien einer sachgemäßen Bibelauslegung bilden.[60]

Auch wenn der gesamte Teil der *Vorrede*, der sich mit der Frage befasst, »wie man zur Schrift hingehen und darin wandeln soll«,[61] deutlich von Anlehnungen an entsprechende Ausführungen und Motive bei Erasmus und Augustins lebt und dies auch ausdrücklich festhält, sind diese in die Zürcher Theologie integriert. Während Erasmus das Neue Testament im Horizont der mystischen Gotteslehre des (Pseudo-)Dionysius Areopagita liest, liest es Leo Jud im Horizont des Gottes des Alten Testaments, der aktiv ist und den Menschen seinen Namen bekannt macht. In der Folge besteht gemäß der *Vorrede* das Ziel der Schrift in einer personalen Gottesbegegnung: In der Erkenntnis von Gottes »Ehre« und »Willen«.[62] Es ist dieser anredend-begegnende Gott, welcher den ganzen Menschen berührt und verwandelt, und letzteres muss von ihm erbeten werden.

Die Rechtfertigung der Übersetzung und des Unternehmens

Die *Vorrede* deutet die eigene Zeit als besonderen von Gott gesetzten Kairos und heilsgeschichtlichen Moment, eine »Zeit der Gnade«, in welcher Gott sein Wort allen zugänglich machen will: »Jetzt ist die Zeit, von der die Propheten gesagt haben, dass jedermann über Gott belehrt und unterrichtet werde, vom Geringsten bis zum Höchsten sollen alle ihn erkennen.«[63]

Gegen Einwände von römischer Seite muss begründet werden, weshalb nun die Bibel allen Menschen zugänglich gemacht wird, und welchen Gewinn dies für die Christenheit mit sich bringt. Zugleich ist die Übersetzung zu rechtfertigen, die naturgemäß auf manchen Entscheidungen basiert, die angefochten werden können,

[60] Abschn. 6.

[61] Die Abschnitte 2–6, hier Abschn. 6.

[62] Abschn. 4. Vgl. Z III, 643–646, wo Zwingli gegen die »mystische Theologie« die Offenbarung des Gottesnamens als Ort der Gotteserkenntnis und Gott als per definitionem aktiv und tätig beschreibt.

[63] Abschn. 46.

und zugleich davon ausgeht, dass es verschiedene Übersetzungen, und somit verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten gibt und nicht nur einen normativen – und von der Kirche als normativ bestimmten – Bibeltext. Ausdrücklich erinnert die *Vorrede* hier an die Arbeiten des Hieronymus oder des Origenes, angesehene Theologen der Alten Kirche, die sich um den Bibeltext bemüht haben und denen zugleich selbstverständlich war, dass es verschiedene Übersetzungen gibt, die es zu vergleichen gilt.

Die Verbreitung der Bibel bedeutet gegenüber der Predigt als Vermittlerin des Gotteswortes eine Ausweitung: Die christliche Lehre soll »niemandem vorenthalten« werden, sondern allen zugänglich gemacht werden, was bedeutet: »Jedermann soll sich ernsthaft mit ihr beschäftigen und mit andern darüber beraten. Denn wie unser tägliches Tun und Reden ist, so wird auch unser Verhalten, so wird auch unser Leben. Ein jeder entnehme dieser Lehre so viel, wie ihm die Einsicht eröffnet«.[64] Damit wird die Bibel zum selbständig zu gebrauchenden Erziehungs- und Weisheitsbuch, das allen Christen in die Hand gegeben wird und sie letztlich als Christenmenschen in gewisser Weise mündig macht, auch gegenüber der Verkündigung der Pfarrer im ordentlichen Gottesdienst. Wenn Zwingli schon in der ersten Zürcher Disputation im Anschluss an 1Kor 14 der Gemeinde die Aufgabe und Kompetenz übertragen wollte, die »Propheten« als Ausleger der Schrift zu prüfen,[65] stellt nun die *Froschauer Bibel* die Mittel dazu zur Verfügung. Eine bibelkundige Gemeinde bildet gemäß der *Vorrede* das notwendige Gegenüber zum Verkündigungsamt. Ausdrücklich anerkannt und zugestanden wird dabei, dass nicht alle Menschen in gleichem Maße Fortschritte machen. Somit sind Geduld und gegenseitige Unterstützung gefragt. Die *Vorrede* weist hier auf die jedem Kapitel der biblischen Bücher vorangestellten kurzen Zusammenfassungen hin, die zur besseren Orientierung dienen sollen. Der Erschließung des Inhalts der Bibel dient außerdem ein umfangreiches alphabetisches Namens- und Schlagwortregister, das die biblischen Geschichten auffindbar macht, alphabetisch aufgeführt nach den Namen ihrer Protagonisten, und das

[64] Abschn. 38.
[65] Vgl. z.B. Z II, 681,25–683,25; Z V, 419,22–420,5; 483,4–12; 563,14.

überdies, in Anlehnung an die bewährte Locimethode,[66] die wichtigsten biblischen Themen auflistet, unter Angabe der entsprechenden biblischen Bücher und Kapitel. Es ist ein hermeneutischer Leitfaden, welcher der theozentrischen Orientierung der *Vorrede* entspricht. Und mehr noch: »Um die Gedanken anzuregen und den Leser zu erfreuen«, wurden »nach Möglichkeit jeder Geschichte Illustrationen beigefügt, in der Hoffnung, dies werde willkommen sein und Freude bereiten.«[67] In der Tat ist die *Froschauer Bibel* reichlich bebildert, einschließlich Darstellungen Christi und Gottes selber, und dies nicht nur zur Unterstützung des Verständnisses der Texte und zur Vertiefung der Frömmigkeit, sondern auch in einer affektiv-ästhetischen Absicht. Die wichtige Diskussion um die Legitimität von Bildern in der Anfangszeit der Zürcher Reformation, wie sie etwa an der Zweiten Zürcher Disputation geführt wurde,[68] war damit gleichsam offiziell auf der Linie Papst Gregors I. (Papst 590–604) entschieden, der sie in der Funktion von Büchern für Leseunkundige gerechtfertigt hatte.[69] Indem sie aus den Kirchen als Orte der Wortverkündigung und der Anbetung Gottes »in Geist und in Wahrheit« verschwanden, wanderten sie in die Bibel ein und standen nun, am Ort der individuell-meditativen Gottesbegegnung durch biblische Texte und Geschichten in deren Dienst.[70] Es sind Bilder im Dienst des rechten Hörens.

Selbstverständlich und ihrem theologischen Verständnis der biblischen Botschaft gemäß ist, dass die Übersetzer der *Froschauer Bibel* keineswegs als Vermittler der göttlichen Wahrheit auftreten können und wollen, sondern ihre Arbeit als Hilfsdienst leisten.[71] Allerdings in einer großen Sache. So endet die *Vorrede* mit einer ausdrücklichen Selbstrelativierung der Übersetzer, die »noch eine genauere und klarere Übersetzung« als die vorliegende nicht nur

[66] Vgl. dazu Peter *Stotz* (Hg.), Heinrich Bullinger – Studiorum ratio, 1. Teilband: Text und Übersetzung; 2. Teilband: Einleitung, Kommentar, Register, Zürich 1987. Eine Besprechung des Registers findet sich bei: *Himmighöfer*, Zürcher Bibel, 386–390.

[67] Abschn. 16.

[68] Vgl. Z II, 690–731.

[69] »Aliud est enim picturam adorare, aliud per picturae historiam, quid sit adorandum, addiscere«, Z II, 698, Anm. 2 (PL 77, 1128).

[70] Vgl. Christine *Christ-von Wedel*, Zu den Illustrationen in den Zürcher Bibeln, in: Getruckt zů Zürich: Ein Buch verändert die Welt, hg. von Martin Rüsch und Urs B. Leu, Zürich 2019, 115–139.

[71] Vgl. Z I, 379,17f.

für möglich, sondern für wünschenswert halten.[72] Zugleich mündet sie, ihrer Gesamtintention als »Ermunterung« entsprechend, geradezu in einen Aufruf, der ohne Abschwächung wohl nur als direktes Zitat wiedergeben kann: »Da Gott uns nun die Zeit der Gnade eröffnet hat [vgl. Tit 2,11], so lasst uns die Gaben Gottes nicht missachten, jedermann eile rechtzeitig, jedermann laufe, niemand säume sich, jedermann kaufe, solange der Markt offen ist, der Preis ist nicht hoch, groß jedoch der Gewinn, kostbar der Schatz, der angeboten ist […] damit das Reich Christi überall sich ausdehne und größer werde und die Welt sich bessere und gläubig werde.«[73]

[72] Abschn. 46. Dies wird nicht nur durch die Vor- und Entstehungsgeschichte der *Froschauer Bibel*, sondern darüber hinaus durch die gesamte eindrückliche Geschichte der unterschiedlichen Zürcher Bibelausgaben im 16. Jahrhundert illustriert.

[73] Ebd.

Transkription des Vorwortes

Ruth Jörg

Ein kurtze vermanung unnd eynleytung an die Christenlichen låser diser Biblischen bůcher.[74]

1 Als wir auß bitt vil gůthertziger bewegt / für uns genommen habend beyder Testamenten alle bůcher / (die vorhin zerteylt und stuckwerck getruckt warend) zesamen in zwey teil zetrucken / hat uns gůt beducht / etwas kurtzer vermanung und anleitung an die Christenliche låser / an statt einer vorred / zestellen / durch die sy zů låsen heiliger biblischer gschrifft gereitzt / und in dem selben etwas gefürderet wurdind. Wir såhend das leider der meerteil menschen der heiligen geschrifft nichts achtend: vil verachtend unnd schmåhend sy / das noch vil erger und schådlicher ist. Und die sy gleych låsend / thůnd das unachtsam und liederlich / etlich bringend ire anfechtungen in die gschrifft / vermaasgend und felschend sy mit / das also wenig sind die den rechten zwåck tråffend und das erlangend darumb die gschrifft von Gott geben und geoffnet ist / und wirt also die liepliche wolriechende blům der unreinen spinnen zum gifft: und die gsunde låbliche speyß den krancken zům tod unnd verderben.

2 Der die wort allein der geschrifft lißt / und auff den sinn und geist nit acht hat / der falt gar vil schwaarlicher dann der / ders nie gelåsen hat. Ein speyß die nit wol geküwt und getůuwt wirt gibt dem leyb kein tucht noch krafft: also bringt auch das himmelbrot der gőttlichen geschrifft der seelen kein frucht / es werde dann vorhin wol geküwt und zerriben / und in die innerlichen glider zerteilt: die edle blům reücht nit man zerreybe sy dann vor: die

[74] Transkriptionsregeln: Von der zeichengetreuen Wiedergabe wird in folgenden Fällen abgewichen: Die Buchstaben u / v werden nach dem Lautwert normalisiert, j wird vor Konsonanten mit i wiedergegeben. Die Grapheme langes s sowie r rotunda werden durch s bzw. r ersetzt. Nasalstriche und Abbreviaturen wurden aufgelöst und Druckfehler korrigiert.

sůsse des kernens wirt nit empfunden dieweyl man an der hülsen leckt / biß das man die schalen auffbricht und den kernen zerbyßt. Was nemmend aber wir kleinfůgen uns an ein sólich weyt / groß / und tieff meer zeüberschiffen? Uns trőstet aber und macht uns unerschrocken dår / der allein das stürrůder haltet und der Gubernator des schiffs ist / so dår uns die hand bütet / werdend wir mit Petro nit sincken. Alle geschrifft spricht Paulus / die von Gott yngeben und yngeblaasen ist / die dienet zů leeren / zů straaffen / zů besseren unnd zů underrichten zů frombkeit und gerechtigkeit / das der gőttlich mensch zů allen gůten wercken angerüstet werde / Und ob gleich der teüffel und seine diener die menschen / die geschrifft mißbruchend felschend unnd nach iren anfechtungen richtend / soll doch die gschrifft in ir selbs darumb nit verachtet / sunder so vil meer geliebt und durchgründet werden / das man den listen des feynds begegnen / und iren falsch mit warem verstand niderlegen / auch den widersåcheren das maul verstopffen mőge / jaa das man dem feynd sein waaffen / des er sich mißbraucht auß der hand reysse / in mit seinem eygnen geweer umbbringe: und den råchten verstand der gschrifft beschirme und wider erobere.

3 Dieweyl aber die geschrifft von Gott hårkompt / von dem gőttlichen geist yngekucht und geoffnet wirt / ist not das dår / der die geschrifft lernen unnd verston wil vor allen dingen / mit trungenlichem andåchtigem gebått / für Gott niderfalle als für den råchten leermeister diser kunst / unnd begåre seinen heiligen und gůten geyst der in erleüchte / unnd verståndig mache / und leere: der jaa sein hertz (so vil müglich) von aller befleckung und kaat der lasteren rein: von dem unrůwigen wůten der fleischlichen begirden unnd anfåchtungen růwig unnd still mache / das das bild der gőttlichen und eewigen warheit das in der gschrifft angebildet wirt / darinn / als in einem stillen luteren wasser / oder klaren spiegelglaß erglasten mőge. Habend die Heidnischen Philosophi fromme sitten / und unschuld von iren leerknaben geforderet / habend sy keinen angenommen deß gmůt auff eergeyt / auff gwün hat gesåhen / habend die eerer der abgőtter / jaa der teüflen / keinem ire heimligkeit geoffenbaret / er seye dann vor mit vil ceremonien gereiniget und gschickt gemacht / wie vil mee ists dann billich das die / die in die schůl der gőttlichen weißheit gon wőllend / und in den heiligen tempel Gottes / (dann Gott findt man in der gschrifft) reine / lautere und unbefleckte gemůt dahin bringind?

4 Darumb sǒllend wir saubere reine hertzen bringen zů der gschrifft / nit unsere anfåchtung in die gschrifft tragen sy zů beflecken und felschen / sunder vorab Gott in der gschrifft sůchen / seinen willen erlernen / sein eer wǒllen fürderen / heil und såligkeit finden / und nutz und frommen des nåchsten. Das einfaltig aug des glaubens soll nienarauf såhen / dann auff himlische ding. Auch sol in dem låser sein ein ynbrünstige hitzige begird und liebe / dann das kostlich bårly wil nit schlåcht geliebt werden: es wil ein hungerig und durstig gemůt haben / und das auff kein ander ding såhe. Wilt du in das heilig und heimlich ort gon / so leg hin allen hochpracht und stoltz / dann ab denen dingen hat der gǒttlich geyst ein schühen und urdrutz: in nidertråchtigen demůtigen gemůten wonet er gern. Wiewol der palast weyt unnd herrlich ist / so ist doch die türen gar nidertråchtig und ång. Darumb můst du den stracken hals biegen und niderlassen / wilt du das man dich ynlasse. So du hinein kumpst so halt dich züchtiklich / unnd das dir aufgethon wirt und gezeygt / das besich mit grosser zucht / verwundernus und eererbietung / das man dir nit zeigt und nit harfür stelt / das solt du nit fråfenlich wǒllen erforschen.

5 Findst du etwas in der gschrifft das du nit verstaast / oder das dich bedunckt es seye widerwårtig / so solt du es nit fråfenlich wellen beschetzen oder schelten / sonder deinem unverstand sǒllchs zůschreiben nit der geschrifft / gedenck / du verstaast es nit / oder es hat einen anderen verstand / oder es ist villeicht vom trucker übersehen und unrecht getruckt. Als so du lisest das Gott zornig werde / und rüwen trage / so doch Gott sǒlicher anfechtungen keine hat: oder so du lisest das Christus sine junger heißt zwey schwårt kauffen / als soltend sy fåchten / die er doch vor geleert hatt den anderen backen dem streich darhaben / unnd dem bǒsen nit widerston / so er doch anderswo gebütet und heißt das bǒß dannen thůn und außreüten / das verbǒserend aug außståchen / unnd die verergerende hand unnd fůß abhauwen. Dise widerwertige (als uns bedunckt) wort / soll der glaub und die liebe eins machen unnd miteinander versůnen. Darumb lert der heilig Augustinus die gschrifft mit urteil låsen / und warnemen was gstalt ein yetlichs geschriben seye und geredt / dann etliche reden sind figurlich reden / als so Christus spricht: Das ist mein leychnam. Item imm alten testament da staat das lamb ist der überschritt. Joannis

6. do Christus redt: Es seye dann das ir mein fleisch essind / und mein blůt drinckend / werdend ir kein låben in euch haben. Woltest du in disen (unnd dårgleichen) reden / auff den blossen bůchstaben / wie der lutet / tringen / so wurdest du verfålen. Etliche reden aber sind nit figurlich sonder klaare und lautere geheiß / als hab Gott lieb ob allen dingen / und den nåchsten als dich selber.

6 Grosse klaarheit und hålles liecht den sinn der gschrifft zeverston kumpt uß dem / so man nit allein warnimpt was man sagt oder schreibt / sonder von wåmm und wåmm es geschriben oder gesagt werde / mit was worten / zů was zeyten / was meinung / mit was umbstenden und gelågenheit / was vor / was nachin gange. Etlichs ist geschehen und geschriben das wir auch also thůgind / als do Abraham Gott glaubt unnd gehorsam ist: sein vetter Lott von fråflem gwalt entschüttet. Etlichs aber das wir uns darvor goumind / als do David dem frommen Uria sin weyb schwecht / unnd in umbbringt. Also můß man gar weyßlich und umbsichtig in der geschrifft wandlen / und das liecht des glaubens unnd der liebe in allen dingen zůhin heben / das man nienan abirre oder verfåle / såhen auff was zeyt / auff was personen ein yetlichs ding lange. Es hat die heilige gschrifft auch ir fleisch unnd iren geist / das fleisch ist nichts nütz / der geist aber macht låbendig. So vil von dem wie man zur gschrifft kommen / und darinnen wandlen soll / welches doch gar vil volkommner und fleissiger von vilen frommen und geleerten menneren bey den alten und auch zů unseren zeyten in latin angezeigt ist / als von Augustino / Erasmo Roterdam / und anderen / auß welchen wir (so vil uns not bedunckt) allein gemeldet habend.

7 Es ist on not (meins bedunckens) zeverantwurten die verbünstige red etlicher / die da vermeinend es seye schådlich und gfaarlich das man dem gmeinen man allenthalb die geschrifft lasse zůkommen unnd låsen / dannen har sy verursachet / die heiligen biblischen bůcher verbietend und verbrennend. O wie billich mőchte ein yeder biderman auff den heütigen tag zů den fürsten des Rőmischen reychs (die sőlichs thůnd) språchen / wie der Rőmisch bischoff Agapetus zum Justiniano dem Rőmischen keiser sprach / do er zů im mit sampt anderen Raatsbotten von Rom gen Constantinopel auß geheiß Theodati des künigs in Italia geschickt ward / welcher Justinianus mit der Eutianischen kåtzerey unnd irrsal /

auß der leer Anthonii des Constantinopolischen bischoffs befleckt was. Als nun Agapetus understůnd den keiser von sölichem irrsal abzefůren / satzt sich der keiser wider inn / vermeint er wåre recht daran / unnd sprach zum Agapeto: Du wirst eintweders unserer meinung sein / oder ich wil dich ins ellend schicken und des lands verweysen. Auff diß redt Agapetus mit unerschrocknem mannlichem gemůt. Ich hab begårt und gewünscht das ich zů dem Christenlichen keiser Justiniano kåme / so hab ich ein Diocletianus funden. Ja (sprich ich) sölichs möchte ein yeder biderman gar billich hüts tags zum Römischen keiser / künig und fürsten reden / die von natur unnd art nit böß noch grausam sind / und werdend aber durch den trug der båpstischen bischoffen verfůrt und hindergangen / das sy / wie Diocletianus / mit frommen unschuldigen leüten und den bůcheren heiliger gschrifft grausamlich handlend. Dann nit allein tödtend und brennend sy man und weyb / sonder auch die bůcher die nichts dann Christum unnd das recht heil leerend / das hat auch vor zeyten Diocletianus gethon.

8 Waar ists das man auß loblicher gwonheit (als man auß den alten historien finden mag) die schådlichen bůcher verbrennt hat / als do die Athenienser die schådlichen bůcher Prothagore des Philosophi verbranntend / in denen er in ein zweyfel stalt / ob ein Gott wåre oder nit. Also sind zů den zeyten Marciani des Römischen Keysers im Concilio zů Chalcedon auß gemeiner erkanntnuß und verwilligung / die bůcher Manichei / Nestorii und Eutichii verbrennt worden / deßhalb das sy offne irrsel / wider die Gottheyt Christi leeretend. Das man aber gůte / nutzbare / und Christenliche bůcher (als one widerred ist das Neüw Testament / ein innhalt aller gnaden / die Gott durch seinen sun der welt bewisen hat) verbrennt / ist so weyt von allen frommen / das es keiner nie gethon hat / er sey dann ein ertzschalck und gottloß mann gewesen / als Diocletianus und andere seynes gleychen. Im Alten Testament / der gottloß Künig Joachin / der die warnungen und straaffen Hieremie deß propheten / vom Baruch in ein bůch verfaßt / zerschneyd unnd verbrennen ließ. Also thett auch der künig Antiochus als man findt im bůch der Machabeern.

9 Und ob yemants sagen wölt / man verbrannte sölliche bůcher darumb / das sy fålschlich und übel vertolmåtschet wårend / oder das etwas defect und mangel darinnen wåre / der selb mercke das

sölichs (ob es gleych also wäre / die sach aber staat noch vor dem Richter in einem zwyfel) nit gnůgsam ursach ist die bůcher zů verbrennen / deßhalb das söliche prästen (so offt auß eyl / unachtsame / oder unflyß der Truckeren oder Setzeren / dann niemants ist der nit zů zeyten etwas übersähe / beschicht) wo erkanntnuß Gottes unnd Christenliche liebe ist / wol mögend verbesseret unnd geenderet werden. Sy geschähend auch auß keiner fürgenomnen boßheyt oder můtwill / sonder (wie vorgemåldet) auß eyl und unachtsame.

10 Der tolmåtschungen halb das die nit recht oder mancherley sygind / sagend wir also: Es sind vil wort und gantze sinn geenderet von den tolmåtschen der spraachen / die als falsch und ungerecht von den widersächeren gescholten / wo sy von einem gleychen unparthyeschen Richter söltend der billigkeyt nach erwägen unnd ermässen werden / wurd sich erfinden das sy der gschrifft und dem glauben gemäß und ånlich wärend / und das die schmäher söliche translationen auß neyd und hasß fälschlich geschmächt und gescholten hettend / als ein yeder gůthertziger in dem bůchlin des Empsers wider den Luter wol sähen unnd finden wirt. Unnd ob gleych etwas nit recht transferiert wäre / möchtend die tolmåtschen freüntlich unnd brůderlich vermanet / unnd inen ursach sölichs vermeinten irrsals / es wäre heymlich oder offenlich / angezeygt werden / ungezweyflet ein yeder (so verr er Christenlichen geyst unnd liebe hette) wurde sich lassen warnen und leeren / und wo er irrete / abston / seinen irrsal enderen / und einem besseren volgen und zůträtten. Darauß wurde besserung und aufbauwen der kirchen Gottes mer wachsen / dann so man mit schmützen so unbescheyden fart / unnd so ungestům wůtet mit schreyben und brennen / mit vertreyben / bannen und tőden. Auß welchem gnůgsam abermals bewårt ist / das umb etwas irrsals willen / darumb die bůcher / die sunst gůte und nutzliche leer innhaltend / nit söllend verbrennt / sonder die irrsal eintwäders verbesseret / oder aber das nütz darauß erlåsen werden.

11 Das aber etlich vermeynend mancherley translationen machind zweytracht im glauben und im volck Gottes / ist falsch. Dann nie ist es baß umb die kirchen Gottes gestanden / dann do schier ein yede kirchen ein besundere translation hatt. Bey den Griechen / hatt nit Origenes ein besundere / ein besundere Vulgarius / Chri-

sostomus? Sind nit über die sibentzig tolmåtschen / die translation Aquile / Theodocionis / Symachi / und die man nennet die Fünffte und die Gemeyne? Nimm darnach die Latiner / findst du das sich gar nach ein yeder einer sunderen translation gebrucht hatt. Dann als Hieronymus bezeüget / sind schier als vil tolmåtschungen gewesen als kirchen / nach dem ein yetlicher Bischoff Griechisch kondt / nach dem machet er im ein tolmåtschung / und hatt also ein yeder ein eigne Bibel. Anders ließt Hireneus / anders Cyprianus / anders Tertulianus / anders Hieronymus und Augustinus / anders Hilarius / anders Ambrosius. Deßhalb mags kein verstendiger schålten das sich diser zeyt die geleerten allenthalben ůbend in den spraachen / unnd iren vil auß dem Hebreischen transferierend. Ja vil mer sol man sólichs loben / unnd Gott darumb hohen danck sagen / der die gemůte erweckt das sy die heylige gschrifft so fleyssig tractierend und erdurend. Wólte Gott es wåre nach der zeyt Augustini nie underlassen worden / so wårend wir in sóliche blindheyt und unwüssenheit / in sóliche irrsal unnd verfůrnuß (so im Bapstthůmb regiert hatt) nie kommen: Dann so bald man die Bible ließ ligen unnd sich darinnen nit mer ůbet / do was es gethon / do man das liecht der gschrifft nit mer braucht / sonder ein yeder fieng an auß seynem eignen kopff schreyben was im eynfiel und was in gůt ducht / můßt von nóten die finsternuß menschlicher tradition eynwachsen / dahår kommend uns so vil Screybenten / die der Bibleschen gschrifft sålten gedenckend / unnd ob sys gleych zů zeyten anziehend / geschicht doch das so ungeschickt unnd kalt / das man wol sicht das sy den ursprung unnd brunnen nie besåhen habend.

12 Das sich nun den Griechen unnd Latineren in irer spraach gezimpt hat / warumb sólte das den Teütschen in irer spraach nit gezimmen? ob gleych zwentzig / ja unzalbar vil wårind die auß Hebreischem grund die Bibli verteütschtind / damit sy die kirchen / denen sy vorstůndend / dester baß móchtend berichten unnd leeren? Ja ein yetlich volck mag sy in ir spraach vertolmåtschen / unnd wirdt nütdestminder auß dem kein zwytracht in der kirchen Gottes entston. Das aug ist nit der fůß / unnd die hand ist nit das or / noch ist nit zwytracht im leyb unnd under den glideren / ob sy gleych nit alle gleychen brauch habend. Was sols dann schaden das die diener der Wittenbergeschen kirchen das / Alt unnd Nüw Tes-

tament auß Hebreischem unnd Griechischem neüwlich vertolmåtschet habend? welcher tolmåtschung wir uns / in den fünff bůcheren Mosis / im Josue / der Richteren / Künig bůcheren / und Chronica hierinn auch gebrauchend / außgenommen das wir (als es wider bey unns getruckt ward) eins teyls etliche wǒrtly (so vil die spraach betrifft) nach unserem oberlendischen teütsch / auff bitt etlicher / geenderet / des anderen teyls auch an etlichen orten den sinn (als wir vermeynend das urteyl stande beym låser) klårer unnd verståntlicher / gemachet habend. Umb welches wir nit vom tolmåtschen (so verr er allein auff Gottes eer sicht) verhaßt / sonder billich geliebet werden sǒllend.

13 Dargegen das die diener der kirchen zů Zürich in den Propheten / im Job / Psalter / in den Sprüchen Salomons / Ecclesiasta / Gsangbůcheren / ein besundere unnd eigne vertolmåtschung (die man hierinn findt) habend? Kein zwytracht / kein span (sprich ich) ja kein gfaar mag darauß entston / das die vertolmåtschungen ungleych unnd mancherley sind / als wenig / als gfaar ist / das eine Hebreisch / die ander Griechisch / die dritt Latin / die vierdt Teütsch / Wålsch / oder Bǒhemisch ist. Wie die vǒlcker alle in ungleyche der spraachen in eynigkeyt deß glaubens einen Gott mǒgend erkennen / unnd in liebe eins sein: also mǒgend auch vilerley tolmåtschungen im glauben unnd liebe einandern wol beträtten unnd verston / unnd das in den hauptstucken unnd gründen unsers heyligen glaubens / ob sy gleych andere unnd andere wort brauchend. Darumb wir Gott billich lobend / das er die gaab der interpretation unnd auch deß trucks seyner kirchen geoffnet hat / unnd das deren auff den heüttigen tag so vil sind / die mit grossem fleyß unnd hǒchsten trüwen die gschrifft / zů eeren Gottes unnd nutzbarkeyt seynes volcks vertolmåtschend / da ein yetlicher (gleych als so vil miteinandern schiessend) vermeynt zum nåchsten den zwåck zetråffen. Unnd obs inen gleych nit allen geraatet / so schüßt doch einer nåher zůhin dann der ander / einer triffts baß dann der ander / es kans auch einer baß dann der ander. Wår ist nun so unsinnig / verbünstig oder bǒßwillig / der einen sǒlichen / der seynen müglichen fleyß ankeeret / den zwåck zů tråffen unnd zum nåchsten hinzů zeschiessen (ob er schon fålt unnd den zwåck nit zum gnǒuwesten trifft) verachte unnd beschålte? Zimpt es sich nit vil mer einen sǒlichen umb seynen fleyß zeloben / unnd im

beholffen zesein / in zefürderen das er sich noch mer ůbe und brauche?

14 Auß disen gründen unnd ursachen habend auch wir dises werck unseren kirchen zů gůt angehebt unnd fürgenommen / yederman das seyn unverachtet / verhoffende andere werdind uns nit verargen / das wir gůt gemeinend. Unnd ob wir gleych etwo gefålt (dann niemants låbt der nit fåle) hettend / sind wir in hoffnung / liebe werde sólichs / one allen hochmůt unnd falsch urteyl / dulden unnd verbesseren. Es låbt niemants der alle ding såhe / es hat auch Gott niemants gåben das er alle ding kónne / oder wüsse / einer sicht vil klarer unnd håller dann der ander / einer hat mer verstands weder der ander / einer kan ein ding baß zů worten unnd an tag bringen dann der ander / da sol aber kein verbunst noch verachtung sein. Der mer verstadt unnd baß kan / sol den minder verstendigen nit verachten / sonder gedencken das sóliches nit seyn ist / sonder Gottes / im aber gåben das er die unwüssenden leere unnd underweyse. Es sol auch der minder verstendig den vil wüssenden unnd geleerteren nit hassen noch im verbónnen / sonder die gaab Gottes an im erkennen / eeren und preysen / unnd wo es im müglich / auch belonen.

15 Nun wóllend wir hie nit verhalten / das in unserer translation wenig der puncten acht gehebt ist / dann die selben auch neüwlich von den Rabinen der Juden erdacht / von anfang nit gewesen / sind. Es bekümmeret unns auch wenig was die Rabinen in iren commentieren schreybind / welche auch innerthalb etlich hundert jaren aufgestanden / die offt so ungerympte unnd toråchte ding fabulierend / das es spóttlich ist darvon zereden. Dieweyl sy dann ires eignen gsatzes so unberichtet sind (dann die blindheyt ligt inen vor den augen) unnd auch sunst aller gůten künsten unwüssend unnd gar unverstendig / mógend sy zů erklårung unnd verstand der gschrifft wenig fürderlich sein. Der sibentzig tolmåtschen translation (die lang vor Christo gemachet ist) verachtend wir gar nit / sonder haltend sy groß / dann sy an vilen orten die ding gar eigentlich besåhen habend. Doch giltet bey uns allwåg mer das Hebreisch / als der ursprung und grund / wiewol wir nit so vil auff den bůchstaben / als auff den sinn unnd meynung achtend. Dann eigenschafft der spraach mag niemants mit nutz in ein andere spraach bringen / deßhalb es wåger ist man behalte einer yeden spraach ir

eigenschafft unverseert. Die torechte supersticion etlicher / die für ein grosse sünd habend vonn den silben unnd worten zeweychen / bedunckt unns mer ein eigenrichtiger kyb / weder ein vernünfftig ermåssen unnd urteyl / von dem aber hie nit nach notturfft statt ist zereden.

16 Zů disem werck habend wir einen schőnen lieblichen bůchstaben gegossen / der sich alten unnd jungen wol fůgt / unnd damit wir der gedåchtnuß etwas hulffind / und den låser lustig machtind / habend wir die figuren nach einer yetlichen geschicht gelågenheyt hinzů getruckt / verhoffend es werde lustig und angenåm sein. Einem yetlichen capitel habend wir die summ / so darinn begriffen / in kurtzen worten arguments weyß fürgestelt / unnd nåbend dem text concordantzen angehefftet / welches alles in anderen / die vormals getruckt sind / Biblien / nit so eigentlich observiert ist.

17 Jetzt wőllend wir die ordnung der bůcheren erzellen / die Biblisch genennt werdend / unnd kurtzlich målden was darinn erlernet werden sol. Bey den alten sind dise nachgeschribne bůcher für Biblisch unnd eelich geachtet worden: Das bůch der geschőpfft / das bůch deß außgangs / das bůch der Leviten / das bůch der zalen / das fünfft bůch Mosis Deuteronomion genennt / das ist / ein wideråferung des gsatzes. Nach denen volgend das bůch Josue / unnd der Richteren. Ruth gehőrt zůn Künig bůcheren / deren viere sind /doch nennend die Hebreer die ersten zwey bůcher Samuels / die letsten zwey Künig bůcher. Hieronymus rechnet Ruth zůn Richter bůcheren / deßhalb das die history under den Richteren geschåhen ist / wenn man aber auff die geschlåchte sicht / so ists mer ein eyngang in das gschlåcht Davids / und ein anfang der Künig bůcheren / dann da wirt die linien vom Juda hår (auß deren Christus der heyland solt geboren werden / die auch von den alten fleyssig gemerckt und geachtet ist) wider herfür genommen / damit man auff den David (dem auch ein sunderbare verheyssung deß somens beschåhen ist) komme.

18 Paralipomenon sind zwey bůcher / in denen kurtzlich überloffen wirt / das in der Künig bůcheren der lenge nach gehandlet ist / und wo etwas außgelassen / wirdt hie gemåldet. Wirt nit unbequemlich ein Chronick der Künigen Juda unnd Israels genennet. In dise ordnung gehőrend die zwey ersten bůcher Esre. Dann wie in dem letsten Künig bůch das außreüten und die gefencknuß deß

volcks Israels unnd Juda beschriben ist: also wirdt im Esra angezeigt die erlȯsung auß der Babylonischen gefencknuß / der widerkeer gen Jerusalem / der statt und des tempels wider aufbauwen / und die widerbringung (wie klein sy ioch was) des volcks. Dann niemer mer sind sy in den vorigen stand kommen / sonder ir sach hat für unnd für abgenommen biß sy viertzig jar nach Christo gar außgereütet sind.

19 Hester volgt dem nach / darinnen auch die erlȯsung deß volcks angezeygt wirt. Der Job und die Psalmen / da das ein als vil als ein disputation ist vom freyen willen und der fürsichtigkeyt Gottes. Das ander ein beyspil wie man in allen nȯten umb hilff unnd schirm allein zů Gott fliehen sol. Die weysen sprüch Salomons und sein Prediger / das bůch der liedern oder gsangen. Demnach kommend die Propheten / vier der grossen / Esaias / Jeremias / Ezechiel / Daniel. Zwȯlff der minderen oder kleinen / das ist / deren die nachmals geprophetiert habend / Oseas / Joel / Amos / Abdias / Jonas / Micheas / Nahum / Abacuk / Sophonias / Haggeus / Zacharias / Malachias. Also werdend aller bůcheren deß alten Testaments zwey und zwentzig / die zwey Paralippomenon für eins / die zwey Esre für eins / die zwȯlff propheten für eins / Ruth zum Künig oder Richter bůch / die tråhen Jeremie zum propheten gerechnet. Der ordnung sind sy nit alle eins / daran aber ist nit sunders groß gelågen.

20 In der anderen ordnung sind dise nachbenempten bůcher: Das bůch der Weyßheyt / Ecclestiasticus / Judith / Thobias / Baruch / die zwey letsten Esre / etliche Capitel im Hester / die drey bůcher der Machabeern / die history Belis unnd Susanne. Dise bůcher sind mit den bůcheren der ersten ordnung nit in gleycher acht. Dann ob gleych vil waars unnd nutzbars (das zů frombkeyt des låbens unnd erberkeyt dienet) darinnen funden wirdt / so sind doch nit alle ding so außgestochen unnd lauter / als in den vorgemålten. Ein bild unnd angesicht wirdt vil håller unnd eigentlicher in einem spiegelglaß gesåhen / dann in einem wasser / unnd in einem lauteren stillen wasser vil baß dann in einem betrůbten unnd bewegten. Es mischet sich in denen bůcheren offt vil eyn / das sich der lauteren waarheyt nit wil zum gnȯuwesten angestalten / das fablen gleycher sicht. Jedoch wȯllennd wir nichts verachtet haben / darauß gůts unnd nutzes gezogen mag werden. Es sol das gůt deß bȯsen nit

entgelten / unnd sol der kårn mit den sprüweren nit hingeworffen / sonder auß den sprüweren gelåsen unnd abgesünderet werden. Der låser sol thůn als das Bynlin das das best auß allen blůmen saugt unnd zeücht / unnd die reynen thier essend nüt unreynes / sonder scheydend unnd sünderend das unreyn ab / das gůt brauchend sy inen zur speyß. Bewårend alle ding / spricht Paulus / was gůt ist das nemmend an. Deßhalb habend wir sy auch wǒllen trucken / das hieran niemants keynen mangel noch klag hette / unnd ein yetlicher funde das seynem magen liebete. Nun ists an dem / das wir zum kürtzesten unnd in einer gmeyn anzeygind / was in den bůcheren deß alten Testaments gehandlet werde.

21 Im ersten bůch lernend wir erkennen die allmåchtigkeyt Gottes / in der schǒpffung aller dingen / seyn weyßheyt in der schǒnen ordnung / auch seyn gůte unnd gerechtigkeyt / so wir betrachtend wie er den menschen nach seyner bildtnuß gestaltet unnd über alle ding einen herren setzt / so er inn dargegen umb seyn schuld unnd übertråttung auß dem lustgarten treybt / und im das ellend under augen schlahen laßt. Dabey aber vergißt er seyner våtterlichen liebe unnd trüw nit / trǒstet sy mit einer verheyssung / die er nachmals im Abrahamen erneüweret / in welchem mann er im selbs ein besunder geliebt volck außerkießt unnd erwelt / mit dem er auch für andere vǒlcker gnådigklich unnd freüntlich handlet / sich inen sunderer weyß aufthůt unnd erscheynt / auß welcher ursach das bůch der geschǒpfft von den alten das bůch der frommen unnd gerechten genennet ist worden. Dann darinnen wirdt angezeygt wie sich Gott gegen den frommen / unnd sy sich gegen Gott haltend. Darnåbend wirt nütdestminder auch gemåldet wie ruch Gott die übelthåter unnd gottlosen die sich seynen nit haltend / straaffe / als im sündfluß / im verderben der fünff stetten / etc.

22 Wir erlernend auch in dem bůch die ewig fürsichtigkeyt unnd waal Gottes / in deren er etlich annimpt / als im Abel / Noe / Abrahamen / Isaac / Jaacob / Joseph / etc. Etlich verschupfft als den Cain / Ismael / Esau unnd andere. Da thůt Gott seyn barmhertzigkeyt (doch dunckel) auf / unnd zeyget an den außerwelten unnd hohen somen / in dem er die welt widerbringen unnd heyl machen wolt / unnd in dem alle vǒlcker glückhafftig unnd sålig werden soltend / namlich im somen Abrahe / das ist / in Christo seynem geliepten sun / der nach der menschheyt ein sun Abrahe seyn solt.

Deßhalb die linien der verheyssung die auff den selben somen reicht / von allen frommen von ye welten hår gar fleyssig geachtet unnd wargenommen ist worden.

23 Unnd dieweyl Gott dem Abrahamen verheyßt seyn geschlåcht zevilen und zemeeren / und im ein genůchtig gůt lannd eynzegåben / wirdt im anderen bůch gemåldet / wie Gott das selbig leysten anhebt: Dann als sy etlich hundert jar in schwårer gefencknuß under dem Künig Egypti getrångt warend / hat inen Gott einen erlőser unnd außfürer den Mosen geschickt / hat sy mit gwaltiger hand durch das meer außgefürt / unnd iren feynden mit aller seyner macht hinder im ertrenckt / viertzig jar hatt er sy in der wůste erhalten unnd wunderbarlich gespeyßt / durch alle feynd gefůrt und sighafft gemachet. Vil der ungehorsamen unnd widerspennigen hat er gestraafft unnd umbbracht / doch allwågen einen somen unnd nachleypscheten / denen er seyn verheyssung leystete / behalten.

24 Es wirdt auch beschriben was ordnung unnd brüch die Priester / die Gott auß dem stammen Levi erkießt hatt / halten / unnd wie der Tabernackel gebauwen unnd geziert werden sőlte. Was opffer aber die Priester unnd Leviten brauchen / was ir ampt unnd dienst sein sőlte / wirt im dritten bůch angezeygt und bestimpt.

25 Im vierdten wie das volck gezelt und gemusteret wirt / wie die hauptleüt nach den ståmmen und geschlåchten erwelt / mit was ordnung sy in streyt ziehen / wie sy ire låger und zålten aufschlahen und wider abbråchen sőllind.

26 Das fünfft bůch måldet / wie Moses yetz alt unnd dem tod naach / dem volck das gsatz Gottes wider fürhaltet / inen wider in gedåchtnuß bringt alle wunderwerck unnd gůtthaaten die Gott an inen bewisen habe / sy theür unnd hoch ermanende / das sy den Gott lieben / im anhangen / auff in vertrauwen / nienen fålschlich und untrüwlich an im faren wőllind.

27 Nach dem tod Mosis wirdt Josue zum hauptmann erwelt / der fůrt das volck ins land das inen Gott verheyssen hatt eynzegåben / da werdend grosse unnd eerliche thaaten beschriben / die Gott durch Josue an seynem volck bewisen hatt: unnd wie das land dem volck nach den ståmmen außgeteylt sey worden / eyngenommen und besåssen.

28 Wie sy aber auß gnůchte und vőlle des lands můtwillig wurdend / Gottes ires gůtthåters und seyner gebotten vergassen / hatt sy Gott etwo dick in den gwalt irer feynden gåben / und so sy inn mit trüwen anrůfftend / wider erlőßt / welches im Richter bůch beschriben wirt. Und das hatt gewåret biß auff die zeyt Samuels der ein oberster priester / unnd damit auch ein obrer des volcks gewesen ist / unnd biß auff die zeyt da Saul auff bitt und begår deß volcks zum künnig durch Samuel gesalbet ist.

29 Das regiment aber der künigen wirdt in der Künig bůchern der lenge naach beschriben / da findt man mancherley beyspil der frommen und bősen künigen / wiewol der frommen der minst teyl ist / und wie aller abfal des volcks von bősen künigen unnd obren ye unnd ye entstanden ist. Dann in Jeroboam sicht man / was schaden es bringe ein mal von Gott abgefallen sein / und das volck sünden machen wider Gott. Welcher abfall für unnd für so vil zůgenommen hatt / das kein warnung noch straaff hatt mőgen erschiessen / biß sy in gefencknuß (erstlich Israel / nachmals Juda) gefůrt / verderbt und in alle land zerstrőuwet sind. Unnd ob sy gleych Gott wider in ir land auß der gefencknuß fůrt / kamend sy doch in so hohen unnd eerlichen staat niemer mer / als sy vormals gewesen warend / dann das dennocht Gott etwas naachleypscheten behielt umb seyner trüw unnd verheyssung willen. Dises findt man gnůgsam im Esra angezeyget / das wie sy an der macht und leüten / also auch an frombkeyt und tugenden für unnd für schwachetend und abnamend. Deßhalb ist auch Hester ein beschreybung ires kummers / gefencknuß unnd ellends under den Heyden / wiewol sy Gott auff das mal auch erhielt.

30 Job ist der bůcheren eins auß denen man trost unnd gedult lernet / angesåhen die gőttliche fürsichtigkeyt und seynen ewigen willen / nach dem er nit allein die unfrommen umb ir mißthat straafft / sonder auch die frommen und gerechten (wiewol vor im niemants unschuldig ist) in disem zeyt durch mancherley trůbsal bewårt und leüteret / und gegen inen damit seyn våtterliche liebe und trüw erzeygt. Eben das lernend wir auch auß den Psalmen wo wir in nőten hinfliehen / wo wir hilff sůchen / und mit was standhaffte und gedult wir uns in die leyden schicken sőllind / was das vertrauwen und glőubig gebått bey Gott vermőge.

31 Was ist aber der propheten leer anders / dann ein emsig treyben des willen unnd gsatz Gottes? ein teür vermanen abzeston von sünden / unnd sich zů Gott wider zekeeren? ein verheyssung Gottes gnad und hilff allen denen die sich Gottes haltend? ein trǒwen seyner straaff den gottlosen? Darnåbend aber habend sy auch vil heymlicher unnd künfftiger dingen auß offenbarung Gottes vom heyland Christo vorgesagt / von verschupffen deß Jüdischen volcks / und berůffung der Heyden. Kurtz / da findst du einen ewigen fleyß Gottes erkanntnuß under die menschen zebringen und zepflantzen / und wo man von Gott abgetråtten ist / wider zů Gott die menschen zeberůffen / alle schalckheyt und ungerechtigkeyt zeweeren. Und das alles mit sǒlicher trüw / mit sǒlichem ernst unnd standhaffte / das sy ee den tod erleyden haben wǒllend / dann von der waarheyt weychen und abtråtten.

32 Die Sprüch unnd der Prediger Salomonis leerend weyßheyt / die welt / sich selbs / unnd Gott erkennen / unnd das alle ding eytel sygind / allein Gott anhangen das behalte den menschen ewig und untǒdtlich.

33 So vil vom Alten Testament / in dem sich Gott mit seyner macht / weyßheyt / gůte unnd gerechtigkeyt dem menschen aufthůt unnd zů erkennen gibt / deßhalb es von niemants verachtet werden sol als ein alte gschrifft die uns nichts angange und yetz verspulcht sey. Dann das ist die rechte gschrifft und zeügnuß von Gott / in die der Herr Jesus die Juden weyset / unnd heyßt sy durchsůchen und erfüntelen. Welcher der gschrifft nit glaubt / der glaubt auch Christo nit / und wår sy verschupfft der hat Christum und Gott vor verschupfft. Das Neüw Testament aber oder Evangelium ist ein heytere klare zeügnuß von Christo / wie Gott sin gnad und verheissung die im alten Testament geschåhen ist / geleystet habe. Und wirt also das neüw im alten angezeiget und verschlossen: das alt im neüwen erfüllt unnd waar gemachet. Dann ob gleych Gott vornaher in schǒpffung der welt / in mancherley gůtthaaten und wunderwercken dem Jüdischen volck bewisen / sich etlicher maß aufgethon und zů erkennen gåben / mit den frommen mancherley weyß geredt und gehandlet / hatt er doch das vil volkommner unnd håller durch seynen sun gethon / in dem die gǒttliche weyßheyt unnd waarheit so vil mer erglastet / so vil er die vorigen propheten (die auch die warheit Gottes fürgetragen habend) übertrifft: dann

er selbs die weyßheit unnd warheit ist / der wåg und das liecht / das Gott der welt zů im zů kommen geben hat. In seinem låben ist kein fål noch prâst / in seiner leer kein irrsal noch falsch. Keins fåls mag in niemand beschuldigen / dann in im sind alle schåtz des wissens und aller weißheit den menschen behalten: in im wonet die Gottheit selbs wåsenlich. Er ist dâr / durch den Gott wil die welt mit im selbs versůnen unnd begnaden / darumb er vom himmel hârab befolhen hat / man sôlle im losen: in sôlle man hôren.

34 Hie wâre zů beweinen unnd zebeklagen / das die leer Christi yetz etlich hundert jar als vil als in ein vergâßligkeit kommen ist / und so sy uns Gott durch sein gnad yetz neüwlich wider hârfür bracht hat / das etlich so undanckbar sind / das sy die hâlle und schône Sonnen evangelischer leer nit wellend annemen / lieber in der finsternus wandlen: ettlich understonds wider außzelôschen und zeverjagen. Bey vilen ist Evangelische warheit (so man sy nun nennt) so verhaßt / das sy es ein irrsal bůberey unnd kâtzerey nennend. Unnd die sy gleych hôrend / die sind so kalt so law / trâg unnd unachtsam / so schwach unnd unstandthafft / das zebesorgen ist Gott werde sy von wegen unser undanckbarkeit wider von uns nemmen / und harter straffen dann hettend wir sy nie gehôrt. Dann wo er redt / wil er das man im lose: und wo er vil gnaden und gaaben gibt / wil er ouch das man redlich und dapffer sye / und sy zů seinen eeren und nutz dem nâchsten brauche.

35 So nun Gott uns mit seiner warheit underweyßt leert unnd berichtet / unnd wir die finsternus lieber habend weder das liecht (welches ein gwisse anzeigung ist das wir schâlck sind / unnd mit bôsen ungerechten sachen umbgond) unnd unser låben nit nach Gott gestaltend: so er uns so vil gůts thůt / unnd wir gegen unserem nâchsten so untrüw unnd hart sind / was ist unns meer zů warten / dann die straaff die Jesus den stetten Betsaida unnd Capernaum trôwet?

36 Ists nit schantlich unnd spottlich (des schadens wil ich geschweigen) das wir Christen die Christo im Touff eyngeleybt / unnd im geschworen sind / seiner leer so gar unbericht sind / so doch in anderen menschlichen künsten unnd handwârcken nichts so heimlich / nichts so verborgen ist / das man nit understand zewissen / zelernen / und zeergreyffen? wie das wir der regel unnd satzung eines Christenlichen låbens minder berichtet sind / weder

die münch im bapstthumb ires ordens regel? Ist nit der barfůsser fleyssig die regel Francisci / der benedicter Benedicti zewüssen unnd außwendig zelernen? unnd wir wüssend von den gesatzten unnd gebotten unsers heilands Jesu Christi wenig oder gar nichts / die doch waare frombkeit unnd såligkeit leerend. Dann allein diser leerer ist vom himmel herab zů uns kommen: er allein leert gwüsse und unfåliche ding / dann er ist die ewige weyßheit / allein er mag heilsame ding leeren / dann er ist das heil aller menschen / allein er mag das geben das er geleert hat: allein er mag leisten das er verheissen hat.

37 Wie vil sind bůcher imm bapstthům? unzalbar vil / und die hat ein mensch auß angebung deß teuffels geschriben / noch findt man leüt die alle bůcher durchlåsend / mit grosser arbeyt unnd wenig frucht / mit verlust der kostbarlichen zeyt / wie dann das so wenig leüt lust unnd begird habend in der leer Christi sich zeůben? Warumb gedenckend wir nit also? Es můß ein neüwe / hohe / und wunderbare leer sein / die Gott durch seinen sun der wålt hat wöllen fürtragen / unnd damit ers thåte / hat sich Gott hårab gelassen unnd menschliche blödigkeit angenommen: der untödlich unser tödligkeit / der höchst unser nidere unnd schwachheit: der schöpffer sein creatur. Groß ja unnd wunderbar můß die leer sein / die ein sölicher hoher / nach so vil gleerter unnd wyser leeren / nach so vil heiliger propheten / kommen ist zeleeren. Lassend uns hie andåchtigklich unnd fleissig alle ding erkennen / erfüntelen unnd ergründen. Das ist die weyßheit die aller weysen weyßheit zů torheit macht: unnd die vor der wålt narren geachtet sind die macht sy verståndig unnd weyß. Die leer ist yederman gemein unnd begreyflich (allein man bringe ein glöubig gemůt) alten / jungen / mannen / weyben / hohen / nideren. Wie die Sonnen yederman gemeyn ist / unnd sich vor niemants verbirgt / niemants verschupfft / dann den der sich verbirgt oder verschlüßt: also ist auch dise himmelische leer.

38 Deßhalb sol man sy niemants verbieten / sonder sy yederman mitteylen unnd gemeyn machen. Darinn sol sich yederman ůben / sich darinn mit einander bespraachen. Dann wie unsere tåglichen ůbungen unnd reden sind: also werdennd auch unsere sitten / also wirdt unser låbenn. Ein yetlicher nemme so vil darauß / so vil im der geyst gibt unnd verleycht / unnd das er fasset / das behalte er

unnd lasse es im låbenn erglasten. Der verr voranhin loufft / der verachte die nit die noch weyt dahinden sind / sonder er warte iren / růff inen / unnd bringe sy nit in ein verzweyflung / verzweyfle auch nit an inen.

39 Der hinden bleybt unnd naachhin gadt der verbǒnne dem nit der vorloufft. Das ist die rechte Theology / das recht låsen unnd wüssen von Gott / da findt man wie man die gemůte gestalten / alle weltliche ding verachten / allein an Gott hangen / yederman gůts thůn und lieben / gedultigklich alles leyden tragen sol. Nichts ist das der mensch begåren mag er findt es in der leer Christi. Wǒllend wir etwas lernen / hie ist der himmelisch leermeyster Christus. Begårend wir ein form unnd regel unsers låbens / die findend wir hie zum vollkomnesten. Sůchend wir artzny wider die schwåren begird unnd anfåchtung deß fleyschs / findend wir hie die aller gewüssesten und heylsamesten. Wilt du das schwach unnd traag gemůt ermunteren / so liß die heylige gschrifft / da findst du låbende unnd krefftige funcken. Wilt du deyn gemůt von den beschwården unnd arbeyten abziehen / berůwigen unnd belustigen / magst du das nit komlicher thůn dann in låsung der gschrifft.

40 Christus hat verheyssen er wǒlle bey unns sein biß zů end der welt / das leystet er aller meist in der gschrifft / in deren låbt er noch / aathmet unnd redt mit uns nit minder / dann do er noch bey den menschen wonet. Die brieff die uns von einem lieben freünd geschriben werdend die habend wir lieb / tragend sy hårumb unnd zeygends yederman / unnd denn behaltend wirs mit grossem fleyß als ein besunder kleynot / warumb brauchend wir sǒliches nit mit der gschrifft unsers himmelischen vatters / der sy uns durch seynen sun vom himmel hårab geschickt hatt / unnd hatt gesprochen: Das ist meyn geliepter sun dåm losend / als wǒlte er sprechen: Der ist der recht leermeyster / deß leer fleyssend euch zehǒren. Auß dem brunnen habend getruncken Petrus / Johannes / Paulus / das sy uns nachmals habennd lassen außrünnen. Von dem schůlmeyster habend sy bericht empfangen / der hatt inen seynen geyst gåben der sy alle ding geleert hatt / mit befelch sǒliches außzekünden in alle vǒlcker.

41 Diß sye angezeyget zů lob unnd preyß der heyligen gǒttlichen gschrifft / die doch niemants gnůgsam preysen unnd loben mag. Jedoch hab ich die gemůte der Christen etlicher maß wǒllen mit

diser meyner vermanung reytzen unnd aufmunteren / das sy ein liebe unnd lust darzů gewunnind. Liebe mag nit verbǒnstig sein / sonder das sy erkennt gůt unnd nutzlich sein / begårt sy allen menschen mitzeteylen. Darumb wir auch dises bůch beyder Testamenten mit grosser arbeyt / fleyß / unnd kosten erstlich unseren kirchen / naachmals yederman zů gůtem getruckt habend. Deren sol zum minsten ein yeder haußvatter eine kauffen / darinn er seyne kinder unnd haußgsind (über die tåglichen unnd gemeynen predigen) berichte. So Paulus zů Thessalonica prediget / erduretend die / die inn hortend tåglich die gschrifft / unnd lůgtend ob es also wåre: dann auch das urteyl bey den zůloseren stadt. Wo das für unnd für gebraucht wåre worden / hettend nit so vil falscher irriger leeren mǒgen in die kirchen Gottes eynwachsen.

42 Im Babstthůmb ward die gschrifft vor den leyen verheymlichet / unnd můßt also yederman glauben was der Bapst unnd die Pfaffen sagtend / niemants dorfft nun darwider gedencken / ich gschweyg reden / der gmeyn mann ward fürkommen unnd verhůtet / das er die gschrifft nienen låse: dann die Pfaffen forchtend ir falsch und betrug wurde in der gschrifft funden und an tag bracht. Jetz hat Gott die welt wellen mit der waarheyt wider erleüchten unnd erneüweren / unnd zů sǒlichem hat er uns den Truck gåben / das die gůten bůcher unnd gschrifften wider under die menschen kommind / under welchen diß bůch das aller best und nutzlichest ist.

43 Dann ob gleych Gott auch durch die Heyden seyn waarheyt hat lassen der welt erglasten (dann wir kein bůch verachtend darauß man gůts erlernen mag) so hat er doch das vil håller unnd vollkomner gethon in der Biblischen gschrifft / darum sy auch (für andere) die heylige gschrifft genennet wirdt. Dann was tugenden / weyßheyt / waarheyt / gerechtigkeyt unnd frombkeyt andere bůcher leerend / das alles wirdt vil thürer / vil klarar / vil låblicher in der heyligen gǒttlichen gschrifft angezeyget / darinn thůt sich Gott durch seynen geyst unnd sun vil thürer unnd vollkomner auf / da ist mer liechts / als die Sonnen håller scheynt dann der Mon oder die sternen.

44 Jetz so yederman selbs låsen / wirdt man nit allein umb des willen glauben das es der prediger sagt / sonder vil mer das mans also in der gschrifft finden / unnd Gott in der gschrifft reden hǒren

wirdt. Wie die Samariter die auß der statt selbs zů Christo kamend / unnd do sy inn hortend / sprachend sy zum weyb das inen vom Herren gesagt hatt / Jetz glaubend wir nit allein umb der red willen / sonder das wir inn selbs gehört habend / unnd wüssend das er ein heyland der welt ist.

45 Und ob darnåbend etlich sind die das låsen der gschrifft auff iren vorteyl / gyt / kyb und anfåchtungen mißbrauchend / fleyschliche freyheyt darauß nemmend / unnd ander leüt leerend / die warheyt widerfåchtend / das sol uns nit hinderen das wir darumb nit gůte bůcher truckind oder låsind / als wenig als sich der Råbmann vom weynpflantzen laßt abschrecken / ob gleych vil darnåbend tåglich truncken werdend / unnd den edlen weyn mißbrauchend. Wir sind in hoffnung obs gleych von etlichen mißbraucht und verachtet werde / so sygind doch vil darnåbend der glőubigen und außerwelten die sich der gschrifft wol gebrauchen und besseren werdend / umb der selben willen habend wir dise arbeyt angehebt und vollendet / die werdends begirlich annemmen / ob gleych darnåbend vil gottloser geergeret und verbőseret werdend. Wåger ists wenigen helffen / dann umb der bősen willen hilff den gůten abzeschlahen. Waarheyt ist waarheyt ob sich schon tausent und aber tausent daran stossend und letzend / und dieweyl sy Gott geoffnet haben wil / und sy von Gott yederman gmein (wie die Sonnen) geben ist / mag kein gfaar sein denen sy mit trüwen offnend und der welt fürstellend. Der kostlich und außerwelt steyn Christus ist von Gott zum pfymmend der kilchen und des hauß Gottes gelegt / wie vil sich ioch an im zetod rennend und verderbend. Er ist der heyland / wiewol er vilen zum fal dienet / noch hatt in Gott in die welt geschickt / wiewol er wußt das in vil nit annemmen wurdend.

46 Also sőllend auch wir allen fleyß ankeeren das die waarheit und gőttlichs wort yederman bekannt werde / unangesåhen das es in vilen noch verdeckt ist / die der Gott diser welt der teüfel in iren gemůten verblendt hat / das inen das liecht der warheyt nit scheynt noch leüchtet. Der ackerman laßt nit vom såyen ab / ob schon der dritt teyl somen nit frucht bringt: Also sol auch mit disem heyligen somen geschehen den Gott der recht ackermann durch seine diener in seinen acker såyet / es ist on zweyfel noch vil gůts erdtrichs das den somen getrüwlich empfahen / behalten / und hundertfåltig

frucht bringen wirt. O hettend unsere vorderen so vil gelågenheyt des trucks und deß predigens (wie wirs yetz habend) zů iren zeyten gehebt / sy hettends nit verachtet wie wir im thůnd. Wo vor zeyten ein Bibly was / da sind yetz tausent / das sǒllend wir für ein gůt glückhafft ding haben / und das uns Gott wǒlle begnaden so er uns sein wort so gmein macht. Jetz ist die zeyt von deren die propheten vor gesagt habend / das yederman von Gott geleert und bericht sol werden / vom minsten biß auff den hǒchsten sǒllend sy in all erkennen. Diewyl uns nun Gott das gnaden zeyt aufgethon hat / so lassend uns die gaaben Gottes nit verachten / eyle yederman bey zeyt / louffe yederman und sum sich niemants / kauffe yederman dieweyl der marckt wårt / der kost ist nit groß / groß aber der nutz / thür der schatz der fürgestelt ist.

Hiemit bittend wir alle glǒubigen das sy unser arbeyt und můy zů gůtem annemmen wǒllind / bessers exemplar habend wir yetzmal nit gehebt / wir mǒgend aber leyden / und begårends auch von Gott das er durch seyne diener noch ein eigenlichere und klarere interpretation wǒlle hårfür bringen. Wo das geschicht wirdt es uns sundere grosse frǒud bringen / darzwüschend wǒllend wireuch diß unser bůch empfolhen haben fleyssig zelåsen / damit das reych Christi allenthalb ufgange und zůnemme / und die welt gebesseret und fromm werde / Amen.

Annotierte Übersetzung des Vorwortes

Ruth Jörg und Peter Opitz

Eine kurz gefasste Ermunterung und Einführung für den christlichen Leser dieser biblischen Bücher[75]

1 Als wir, der Bitte vieler Gutgesinnter folgend, den Entschluss gefasst haben, alle Bücher der beiden Testamente (die vorher in Teilen, als Stückwerk gedruckt waren) in zwei Teilen zu drucken, schien es uns angebracht, statt einer Vorrede eine kurze Ermunterung und Einführung für die christlichen Leser zu verfassen, um sie zum Lesen der heiligen biblischen Schrift zu ermuntern und ihnen zu besserem Verständnis zu verhelfen. Wir sehen, dass leider der größere Teil der Menschen der Heiligen Schrift keine Beachtung schenkt; ja, viele tadeln und verunglimpfen sie, was noch viel schädlicher ist. Und diejenigen, die sie gleichwohl lesen, tun das unaufmerksam und oberflächlich; manche biegen die Schrift nach ihren eigenen Ansichten zurecht und beschmutzen und verfälschen sie damit. Deshalb gibt es wenige, die die Schießscheibe genau in der Mitte treffen und das erreichen, wozu die Schrift von Gott

[75] Die Anregung zu dieser Edition erfolgte durch Niklaus Peter. Die Transkription und die Übersetzung der Vorrede in die heutige deutsche Sprache erfolgten durch Ruth Jörg, die über Jahre hin mit großem Sachverstand die Editionen des Instituts für Schweizerische Reformationsgeschichte im Blick auf die frühneuhochdeutsche Sprache betreut hat. Ihr gegenüber sei ein besonderer Dank ausgesprochen. Als Vorlage diente eine Abschrift, die Martin Usteri zur Verfügung gestellt hatte. Niklaus Peter und Gergely Czukás haben die Übersetzung mit ihrem kirchengeschichtlichen und historischen Wissen begleitet. Peter Opitz besorgte die Annotationen und ergänzende Bibelstellennachweise. Der spezifische Charakter der *Vorrede* wurde in der Einleitung skizziert. Traudel Himmighöfer hat in ihrer Untersuchung zur *Froschauer Bibel* bereits zahlreiche Bezüge zu Zwingli und zu Erasmus nachgewiesen, vgl. *Himmighöfer*, Die Zürcher Bibel, 372–386. Die hier gebotenen Anmerkungen überschneiden sich zwangsläufig teilweise mit ihren Angaben, sind aber nicht mit ihnen identisch (und erlauben sich auch einige stillschweigende Korrekturen). Sie konzentrieren sich auf sinnerschließende Hinweise und auf für den Gedankengang relevante Nachweise. Die Nummerierung der Abschnitte soll der Orientierung dienen.

gegeben und offenbart ist.[76] Und so wird die liebliche, wohlduftende Blume der unreinen Spinne zum Gift,[77] und die gesunde, Leben spendende Speise bringt den Kranken Tod und Verderben.[78]

2 Wer nur die Wörter der Schrift liest und Sinn und Geist nicht beachtet, der begeht einen sehr viel schwereren Fehler als derjenige, der sie nie gelesen hat.[79] Eine Speise, die nicht genügend gekaut

[76] Dazu Z I, 367,12–377,21; vgl. auch Z III, 59,8–65,18; siehe zudem unten Abschn. 13.

[77] Vgl. *Erasmus*, Vorrede zur Matthäusparaphrase (Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia: emendatiora et auctiora, ad optimas editiones, praecipue quas ipse Erasmus postremo curavit, suma fide exacta, doctorumque virorum notis illustrata. Recognovit Joannes Clericus [Reprogr. Nachdr. der Ausg. von: Lugduni Batavorumm: cura et impensis Petri Vander Aa, 1706] Hildesheim: Olms 1962, Tom. VII, Complectens. Paraphrases in N. Testamentum, in qua accessere summaria singulorum capitum, versio vulgata margini adjecta, versuumque numeri adnotati: Des. Erasmus Roterodamus pio Lectori, Basel 14. Jan 1522): »Nec ideo prohibentur apes a floribus, quod ex iis aliquando venenum sugat aranea.« Das Bild findet sich bereits im Narrenschiff von Sebastian Brant [Basel 1494], keine Paginierung [https://doi.org/10.3931/e-rara–4621]. Worum es Jud in popularisierender Bildlichkeit geht, wird aus der Formulierung in seiner Vorrede zur Übersetzung der Erasmusparaphrasen von 1542 verdeutlicht: »Ob gleych die Spinn gifft auß den blůmen sugt / kan man darumm nit allen binlinen die blůmen verbieten. Vor zeyten sind vil irriger meinungen durch låtzkůpff auß dem Evangelio gezogen worden / dennocht hat man das Evangelium in den kirchen zelåsen und zepredigen nie verbotten.« Leo *Jud*, Paraphrasis oder Erklärung des gantzen Neüwen Testaments: hierinn findt der christenlich Läser den gantzen Text des Neüwen Testaments mit sampt der Gloss, das ist einer kurtzen und gruntlichen der heiligen vier Evangelisten und aller Epistlen der heyligen Apostlen Ausslegung, nit auss yemants Anfechtung neüwlich erdichtet, sonder uraltem allgemeinem christenlichem Verstand gemäss auss der heyligen Geschrifft, auch auss den alten bewärten und christenlichen der heyligen Kirchen Leeren gezogen unnd anfangs durch den hochgeleerten und gottsäligen Mann H. Erasmum von Roterodam in latinischer Spraach aussgangen, yetzund aber durch den getreüwen Diener Christi M. Leon Jude, Predicanten Zürych, in das Teütsch gebracht, zuo Guotem allen denen, so in teütsche Land der Leer Jesu Christi zeerkennen begirig sind ... Zürich 1542 [https://doi.org/10.3931/e-rara–1845].

[78] Der theologische Gedanke ist wohl inspiriert von 1Kor 11,27–29, hier aber im Zwinglischen Sinn über den Empfang der Abendmahlselemente hinaus auf das Hören der Botschaft bezogen. Vgl. Z IV, 851,23–852,2. Zwingli weist selber auf Ambrosius (Amrosiaster) hin, *Ambrosiaster*, Commentarios in epistolas Paulinas, CSEL 81,2, 128; ebenso auf *Augustinus*, In Iohannis evangelium tractatus, CXXIV, CCSL 36, 483. Der Gedanke findet sich in verschiedenen Varianten bei Augustin öfter. Vgl. auch *Erasmus*, Opera omnia (1962), Tom. VII, col. 897. Jud formuliert in der Übersetzung der Paraphrase des Erasmus zu 1 Kor 11: »Ist aber einer der speyss so begirig / dass er nit warten mag / der esse da heim / nit in dem geistlichen offnen mal / damit soelichs so euch zuo heil unn nutz aufgesetzt ist / nit euch zuo einer verdamnuss verkert werde.« *Jud*, Paraphrasis (1542), CCCC IIIv.

[79] Vgl. Z III, 22,14–22; *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. I (*Enchiridion*), 90/91,

und verdaut wird, gibt dem Leib weder Stärke noch Kraft, ebenso bringt auch das Himmelsbrot der göttlichen Schrift der Seele keine Frucht, wenn es nicht vorher gut gekaut, zerrieben und sich einverleibt wird.[80] Die edle Blume duftet nicht, wenn man sie nicht vorher zerreibt; die Süße des Kerns wird nicht empfunden, wenn man an der Hülse leckt, sondern erst, wenn man die Schale aufbricht und den Kern zerbeißt.[81] Wie können wir unbedeutenden Menschen aber es wagen, ein solch weites, großes und tiefes Meer zu überqueren? Doch uns hilft und es macht uns unerschrocken derjenige, der einzig das Steuerruder hält und der Lenker des Schiffes ist.[82] Wenn der uns die Hand reicht, werden wir, wie Petrus, nicht untergehen [vgl. Mt 14,22–33, par.]. Alle Schrift, sagt Paulus, die von Gott eingegeben und eingehaucht ist, die dient dazu, zu lehren, zu tadeln, besser zu werden, und sie führt zu Rechtschaffenheit und gottgefälligem Leben, damit wird der göttliche Mensch[83] zu allen guten Werken fähig [vgl. 2Tim 3,16f.]. Und wenn auch der Teufel und jene Menschen, die seine Diener sind, die Schrift missbrauchen, fälschen und nach ihren Ansichten willkürlich ausdeuten [vgl. Mt 4,1–11], so soll doch die Schrift an sich deshalb nicht gering geschätzt, sondern umso mehr geliebt und

der – unter Berufung auf Origenes - unter dem »geistlichen« Sinn auch ein »Hintersichlassen« des Buchstabensinns zugunsten der Allegorese versteht (ebd., 84–89); ebd. Bd. III (*Methodus*), 59–63. Demgegenüber verbindet Zwingli den nur durch das »Anblasen« des Geistes Gottes eröffneten »geistlichen« Sinn mit der in 2Tim 3,16 formulierten Funktion der Schrift, vgl. Z III, 22,14–22. In der Vorrede zur Prophetenbibel erläutert Zwingli die geistliche Lektüre der Propheten und warnt gleichzeitig vor einer den Wortsinn hinter sich lassenden Allegorese; stattdessen empfiehlt er die Anagoge in der Interpretation des Alten Testaments, als deren heilsgeschichtlich-christologische Lektüre nach dem Vorbild des Neuen Testaments: Z VI/2, 305–312.

[80] Vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Methodus*), 42/43. Vgl. etwa Augustin: »Bene enim manducat et male digerit, qui audit verbum Dei et non facit: non enim ducit utilem succum, sed crudum ructat indigestione fastidium«, *Augustinus*, Sermones (Sermo XXVIII), CCSL 46, 369.

[81] Vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. I (*Enchiridion*), 239.

[82] Vgl. Z VII,565,3–10 (Brief an Myconius vom 23. August 1522); Z XVII, 106,25–107,1 (Erklärung zu Mt 8,24).

[83] Der im Frühneuhochdeutschen verwendete Ausdruck »göttlich mensch« ist zu verstehen im Sinne von: »ein Gott gehörender«, »in die Gemeinschaft mit Gott aufgenommener« Mensch. Die Froschauer Bibel übersetzt die Stelle [2Tim 3,16f.]: »Dann alle gschrifft von Gott eyngegeben / ist nütz zur leer / zur straaff / zur besserung / zur züchtigung in der gerechtigkeyt / das ein mensch Gottes sey on prästen zuo allem gůten werk gschickt.«

gründlich erforscht werden, damit man den Listen des Feindes entgegentreten und ihre Falschheit mit der wahren Einsicht entkräften, auch den Gegnern das Maul verstopfen könne; ja, so kann es gelingen, dass man dem Feind seine Waffe, die er missbraucht, aus der Hand reißen, ihn mit seiner eigenen Waffe umbringen und den rechten Sinn der Schrift schützen und wieder zurückerobern kann.

3 Da aber die Schrift von Gott herkommt, vom göttlichen Geist eingehaucht und offenbart wird, ist es notwendig, dass derjenige, der die Schrift kennen lernen und verstehen will, zuvor mit eindringlichem, andächtigem Gebet vor Gott niederfalle, dem rechten Lehrmeister dieser Kunst, und um seinen heiligen und guten Geist bitte, der ihn erleuchte, verständig mache [vgl. Ps 119,130] und lehre.[84] Er reinige sein Herz [vgl. Jak 4,8] (soweit möglich) von aller Befleckung und dem Schmutz der Laster[85] und mache es ruhig und still gegenüber dem unruhevollen Wüten der fleischlichen Begierden und Verlockungen, damit das Bild der göttlichen und ewigen Wahrheit, das in der Schrift abgebildet wird, darin wie in einem stillen, lauteren Wasser oder einem klaren Spiegelglas erglänze.[86] Wenn die heidnischen Philosophen gutes Betragen und Keuschheit von ihren Schülern verlangten, keinen annahmen, dessen Sinn auf Ruhm und Reichtum ausgerichtet war,[87] wenn die Verehrer der Abgötter, damit auch der Teufel, keinem ihre Geheimnisse offenbarten, er sei denn zuvor mit vielen Zeremonien gereinigt und unterrichtet worden haben,[88] so ist es umso mehr angebracht, dass diejenigen, die in die Schule der göttlichen Weisheit

[84] Vgl. das Eröffnungsgebet zur »Prophezey«, Z IV, 365; dazu auch: Z I, 373,29–378,28. Auch Zwingli nimmt das von Erasmus in der Tradition der mystischen Theologie formulierte Motiv der »Verwandlung« auf (»ut transformeris in ea, quae discis«, *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Ratio*), 128), aber im Rahmen einer anderen Pneumatologie: Der Gedanke der an Gott gerichteten Bitte um den Heiligen Geist als einziger menschlicher Weg zu dessen Empfang findet sich bei Erasmus nicht, vgl. Z II, 72,20–31. Beim Humanisten scheint das »von Gott erfüllt, belebt, fortgerissen und auf unsagbare (!) Weise verwandelt« werden eine Folge des in rechter Weise demütigen Herantretens zu sein, vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. I (*Enchiridion*), 86/87; ders., Bd. III (*Ratio*), 122–129.

[85] Vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. I (*Enchiridion*), 86/87.

[86] Vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Ratio*), 122/123. »göttlich« durch Jud beigefügt.

[87] Vgl. *Platon*, Politeia, 485B –487A.

[88] Eine mögliche Quelle Juds: *Tertullian*, De corona militis 40, CCSL 2, 1064f.

eintreten wollen und in den heiligen Tempel Gottes (denn Gott findet man in der Schrift), reine, lautere, unbefleckte Gesinnung dahin mitbringen.[89]

4 Deshalb sollen wir saubere, reine Herzen zur Schrift bringen, nicht unsere eigenen Ansichten in die Schrift hineintragen, sie zu beflecken und zu fälschen, sondern wir sollen vor allem Gott in der Schrift suchen, seinen Willen erkennen, seine Ehre mehren, Heil und Seligkeit finden und dem Nächsten beistehen.[90] Das unbefangene, unschuldige Auge des Glaubens soll auf nichts anderes sehen als auf himmlische Dinge.[91] Auch soll im Leser eine inbrünstige, hitzige Begierde und Liebe sein, denn die kostbare Perle [Mt 13,45] will nicht bloß geliebt werden, sie verlangt eine hungrige und durstige Gesinnung [vgl. Mt 5,6, par.], die sich auf nichts anderes ausrichtet. Willst du den heiligen und geheimen Ort betreten, so lege allen Hochmut und Stolz ab, denn davor hat der göttliche Geist einen Abscheu und Ekel [vgl. Ps 101,5], aber in bescheidenen, demütig Gesinnten wohnt er gerne. Obwohl der Palast weit und herrlich ist, so ist doch die Türe gar niedrig und eng [vgl. Mt 7,13, par.].[92] Deshalb musst du den steifen Hals biegen und senken,[93] wenn du willst, dass man dich einlässt. Wenn du eintrittst, so benimm dich züchtig, was dir geöffnet und gezeigt wird, das betrachte mit großer Zurückhaltung, Bewunderung und Ehrfurcht, was man dir nicht zeigt und nicht vor dich hinstellt, das sollst du nicht frech erforschen wollen.

5 Findest du etwas in der Schrift das du nicht verstehst oder das dir als anstößig erscheint, so sollst du es nicht frech beurteilen oder tadeln, sondern dies deiner Unkenntnis zuschreiben und nicht der Schrift; denke vielmehr, du verstehest es nicht oder es habe einen anderen Sinn oder es sei vielleicht vom Drucker übersehen oder falsch gedruckt worden. Beispielsweise, wenn du liest, Gott werde zornig oder bereue etwas [vgl. Gen 6,5–7], da doch Gott keine

[89] Vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Methodus*), 40/41; ebd. (*Ratio*), 124/125. Bezeichnend ist, dass in Juds *Vorrede* die bei Erasmus formulierten visuell-mystischen Bezüge (z.B. »quod datur videre«; »quaedam mysteria«, ebd., 40.42) fehlen.

[90] Vgl. Z III, 911,30–32. Dieser reformatorisch-*theologische* Skopus der Schrift in typisch Zwinglischer Formulierung findet sich bei Erasmus nicht.

[91] Vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Ratio*), 122/123.

[92] Vgl. ebd., 126/127.

[93] Ebd.

derartigen Regungen hat, oder wenn du liest, dass Christus seinen Jüngern gebietet, zwei Schwerter zu kaufen [vgl. Lk 22,35f.], wie wenn sie kämpfen sollten, die er doch vorher gelehrt hat, die andere Backe dem Hieb auch hinzuhalten und dem Bösen nicht zu widerstehen [vgl. Mt 5,39, par.]. Und an anderen Stellen gebietet und befiehlt er, das Böse zu entfernen und auszureuten [vgl. Mt 13,36–43], das Auge auszustechen und die Hand und den Fuß abzuhauen, die zur Sünde verführen [vgl. Mt 5,29f.]. Das widersprüchliche (wie es uns scheint) Wort sollen der Glaube und die Liebe übereinstimmend machen und ausgleichen. Deshalb lehrt der heilige Augustin, die Schrift mit Verstand zu lesen und darauf zu achten, in welcher Form alles geschrieben und gesprochen sei, denn einige Reden sind figürliche Reden. Beispielsweise, wenn Christus spricht: Das ist mein Leib [Mt 6,26, par.]; ebenso im Alten Testament, wo steht: Das Lamm ist der Überschritt [vgl. Ex 12,27]; oder in Johannes 6, wo Christus sagt: Es sei denn, dass ihr mein Fleisch esst und mein Blut trinkt, sonst werdet ihr kein Leben in euch haben [Joh 6,53].[94] Wolltest du in diesen (und vergleichbaren) Reden dich auf den bloßen Buchstaben, wie der lautet, versteifen, so gehst du in die Irre. Einige Reden aber sind nicht figürlich, sondern klare, lautere Gebote, wie: Habe Gott lieb vor allen Dingen und den Nächsten wie dich selbst [Lk 10,27, par.].

6 Große Klarheit und helles Licht, um den Sinn der Schrift zu verstehen, kommt daher, wenn man nicht nur wahrnimmt, was man sagt oder schreibt, sondern beachtet, von wem und an wen es geschrieben oder gesagt wird, mit welchen Worten, zu welcher Zeit, in welcher Absicht, unter welchen Umständen und Bedingungen, was vorausgeht und was folgt.[95] Einiges ist geschehen und aufgeschrieben, damit wir gleich handelten, so wie Abraham Gott glaubt und gehorsam ist und seinen Neffen Lot aus einer gefährlichen Lage befreit [vgl. Gen 14,14–16]; einiges jedoch, damit wir uns davor hüten, wie bei David, der die Frau des rechtschaffenen Uria schwängert und ihn umbringt [vgl. 2Sam 11,1–17]. So muss man sehr weise und umsichtig in der Schrift wandeln und alle Dinge im Licht des Glaubens und der Liebe betrachten, damit man

[94] Vgl. *Augustin*, De doctrina christiana (liber III, VI.24), CCSL 32, 92.

[95] *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Ratio*), 178/179; Z I, 100,16–19; 375,1–5; vgl. *Augustin*, De doctrina christiana (liber II, XIV.21), CCSL 32, 46f.

nirgends irre oder fehlgehe, muss hinsehen, auf welche Zeit und auf welche Personen sich jedes Ding beziehe. Es hat die Heilige Schrift auch ihr Fleisch und ihren Geist: Das Fleisch ist nichts nütze, der Geist aber macht lebendig [vgl. Joh 6,63].[96] So viel davon, wie man zur Schrift hingehen und darin wandeln soll. Dies ist jedoch sehr viel vollkommener und umfassender von vielen gläubigen und gelehrten Männern früher und zu unseren Zeiten in Latein dargelegt, wie von Augustin,[97] Erasmus von Rotterdam[98] und andern, aus deren Schriften wir (so viel uns nötig scheint) angeführt haben.[99]

7 Es ist nicht nötig (nach meiner Meinung), auf die missgünstige Rede einiger einzugehen, die meinen, es sei schädlich und gefährlich, wenn man dem einfachen Laien uneingeschränkt die Schrift zukommen lasse und sie zu lesen gebe. Das verursachte sie, die

[96] Obwohl Jud hier mit Erasmus formuliert (vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. I [*Enchiridion*], 194/195), interpretiert er dessen Sätze nicht im Erasmischen Sinn: Erasmus spielt damit die innerliche Frömmigkeit gegen äußere Riten und Frömmigkeitsformen aus. Im Blick auf die Bibellektüre geht es ihm dabei um einen verborgenen »geistigen« Sinn, wobei sich bei ihm auf der Grundlage eines »Platonismus« biblische Texte und Geschichten mit solchen aus der antiken Mythologie vermischen können. Die hermeneutische Anleitung dazu entnimmt er (Pseudo-)Dionysius (*De divinis nominibus*), den er in eine Linie mit Paulus, Origenes und Augustin stellt, vgl. *Erasmus*, ebd., 180–207. Bei Jud hingegen geht es beim »geistlichen« Sinn darum, die (theologische) Intention und Bedeutung der biblischen Aussagen und Geschichten recht zu verstehen.

[97] Im Blick auf Augustin nimmt die Einleitung vor allem Gedanken auf aus dem Enchiridion ad Laurentium de fide, spe et caritate, CCSL 46, 49–114 und aus De doctrina Christiana, CCSL 32, 1–167. Allerdings ist der Einfluss Augustins weit über diese Werke hinaus zu spüren, sowohl durch direkte Lektüre als auch durch die Vermittlung des ebenfalls stark von ihm beeinflussten Erasmus.

[98] Schon früh hat sich Jud als Übersetzer von lateinischen Schriften des Erasmus hervorgetan. Dessen Querela pacis erschien von ihm übersetzt 1521 bei Froschauer in Zürich im Druck (*Ein klag des Fryde[n]s* ...). Im Zentrum standen dabei die Bibelparaphrasen des Erasmus, die Jud in seine Gegenwartssprache übersetzte, um sie so der lesekundigen, aber weniger gebildeten Leserschaft im Dienst der Reformation zugänglich zu machen. Ebenfalls bereits 1521 gab er eine Übersetzung der Erasmischen Paraphrasen zu den (kleinen) Paulusbriefen heraus: Paraphrases zuo tütsch. Getruckt zuo Zürich, im Jar nach der Geburt Christi do man zalt 1521 [http://dx.doi.org/10.3931/e-rara–1254]

[99] Zu denken ist hier in erster Linie an die Übersetzungen und Kommentierung biblischer Bücher und deren Rechtfertigung durch Hieronymus, in denen sich dieser mit allen erwähnten Kirchenvätern auseinandersetzt. Wichtig waren hier zweifellos die unter der Leitung des Erasmus in Basel herausgegebenen Werke des Hieronymus. So etwa die 1516 bei Froben erschienene neunbändige Edition Omnium operum divi Eusebii Hieronymi Stridonensis, [https://doi.org/10.3931/e-rara–47126].

heiligen biblischen Bücher zu verbieten und zu verbrennen.[100] O, mit wieviel Recht möchte ein jeder rechtschaffene Mensch heute zu den Fürsten des Römischen Reiches (die dies tun) sprechen, wie der römische Bischof Agapetus zu Justinian, dem römischen Kaiser, sprach, als er auf Befehl von Theodatus, dem König in Italien, zusammen mit andern Ratsboten zu ihm, von Rom nach Konstantinopel geschickt ward. Denn Justinian war mit der eutyanischen Ketzerei und Irrtum aus der Lehre des Antonius, des Bischofs von Konstantinopel, befleckt. Als nun Agapetus es unternahm, den Kaiser von diesem Irrtum abzubringen, widersetzte sich ihm der Kaiser in der Meinung, er sei im Recht, und sprach zu Agapetus: Du wirst dich entweder unserer Meinung anschließen oder ich werde dich verbannen und des Landes verweisen. Daraufhin sprach Agapetus mit unerschrockener männlicher Gesinnung: Ich begehrte und wünschte, zu dem christlichen Kaiser Justinian zu kommen, nun habe ich einen Diokletian gefunden.[101] Ja (sage ich), solches könnte ein jeder rechtschaffene Mann zu Recht heutigentags zum römischen Kaiser, zu Königen und Fürsten sagen, die von Natur und Art weder böse noch grausam sind; sie werden jedoch durch den Betrug der päpstischen Bischöfe verführt und betrogen, so dass sie, wie Diokletian, mit rechtschaffenen, unschuldigen Menschen

[100] Das Verbot von Büchern mit reformatorischem Inhalt wurde nach dem Wormser Edikt nicht überall, gebietsweise aber recht konsequent durchgesetzt (vgl. Heinrich *Reusch*, Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte, Bd. 1, Bonn 1883, 65–87). Dazu gehörten auch Bücherverbrennungen. Das Verbot der Übersetzung und Verbreitung der Bibel in der Volkssprache hatte schon zur Zeit der Reformation eine gewisse Tradition. Es wurde in der Reformationszeit verstärkt laut und punktuell auch durchgesetzt, mit größerer Konsequenz allerdings erst nach dem Trienter Konzil. Unter die Rubrik »ketzerische« reformatorische Literatur konnten auch deren die Bibel »verfälschende« Übersetzungen fallen. Die Forderung der Bibelverbrennung mit dem Ziel, sie dem Volk vorzuenthalten, stand im Umfeld der Badener Disputation im Raum, vgl. Z V, 256–271. Während für das Gebiet der Eidgenossenschaft bis 1531 Verbote, Konfiszierungen und Verbrennungen von reformatorischen Schriften belegt sind (vgl. Heinrich *Bullinger*, Reformationsgeschichte, 3. Bde., Nachdruck der Ausgabe Frauenfeld 1938, hg. von Johann Jakob Hottinger und Hans Heinrich Vögeli, Zürich 1984, Bd. 1, 339.340), ist der Vollzug einer Bibelverbrennung erst für 1554 (allerdings vornehmlich durch eine anonyme, konfessionspolemische Flugschrift) dokumentiert, vgl. Christian *Scheidegger*, Die Bücherzensur in der Schweiz von der Reformation bis 1600, in: Zwingliana 45 (2018), 365–435, hier 389f.

[101] Agapetus, Papst 536–536; Überlieferung: Liber Pontificalis. Texte, introduction et commentaire, 2 vols., hg. von Louis Duchesne (Nachdruck der Ausgabe 1886–1892), Paris 1955 vol. I, 287–289.

und den Büchern der heiligen Schrift erbarmungslos vorgehen. Denn sie töten und verbrennen[102] nicht nur Männer und Frauen, sondern auch die Bücher, die nichts anderes als Christus und das rechte Heil lehren. Das hat auch vor Zeiten Diokletian getan.[103]

8 Wahr ist es, dass man nach lobenswerter Gewohnheit (wie man aus den alten Geschichtsbüchern entnehmen kann) die schädlichen Bücher verbrannt hat. So verbrannten damals die Athener die schädlichen Bücher des Philosophen Prothagoras, in denen er infrage stellte, ob es einen Gott gebe oder nicht.[104] Ebenso sind zur Zeit des Marcian, des römischen Kaisers, im Konzil zu Chalcedon mit allgemeiner Übereinkunft und Zustimmung die Bücher von Manichäus, Nestorius und Eutyches verbrannt worden, weil sie offensichtliche Irrtümer gegen die Gottheit Christi lehrten.[105] Dass man jedoch gute, nützliche und christliche Bücher verbrennt (wozu das Neue Testament ohne Widerspruch gehört und das alle Gnaden enthält, die Gott durch seinen Sohn der Welt erwiesen hat), liegt allen Rechtschaffenen so fern, dass es keiner jemals getan hat, es sei denn, er sei ein Erzschurke und gottloser Mensch gewesen wie Diokletian und andere seinesgleichen. Im Alten Testament war es der gottlose König Jojakim, der die Warnungen und angedrohten Strafen Jeremias', die Baruch in einem Buch aufgeschrieben hatte, zu zerschneiden und verbrennen befahl [vgl. Jer 36,20–23]. Gleiches tat auch König Antiochus, wie man dem Buch der Makkabäer entnehmen kann [vgl. 1Makk 1,56].

9 Und wenn jemand sagen wollte, man verbrenne solche Bücher deshalb, weil sie falsch und schlecht übersetzt wären oder weil etwas Verdorbenes und Mangelhaftes darin wäre, der bedenke, dass dies (wenn es auch so wäre, aber noch unentschieden vor dem Richter stünde) kein zwingender Grund ist, die Bücher zu verbren-

[102] Für den eidgenössischen Kontext vgl. *Bullinger*, Reformationsgeschichte, Bd. 1, 289; Bd. 2, 148f.

[103] Vgl. *Eusebius*, Ecclesiasticae historiae VIII.2, in: Eusebius Werke. Zweiter Band. Zweiter Teil: Die Kirchengeschichte, hg. von Eduard Schwartz und Theodor Mommsen, 2. Aufl. von Friedhelm Winkelmann, Berlin 1999, 741.

[104] Prothagoras, von Platon oft erwähnter griechischer Philosoph, ca. 490–420 v. Chr.; Quelle ist hier vermutlich *Cicero*, De naturae deorum I.23.6, Cicero, De natura deorum academica, ed. H. Rackham, London 1956, 60.

[105] Vgl. *Reusch*, Index, Bd. 1, 8–10. Zur Verbrennung der Bücher von Nestorius und Eutyches, vgl. Cod. Iust. 1,1,3,3; 1,5,6,1; 1,5,8,12. Siehe auch: W. *Speyer*, Büchervernichtung, in: ZAC13 (1986), S.123–152.

nen, weil solche Mängel (die oft aus Eile und Unaufmerksamkeit oder aus fehlender Sorgfalt der Drucker und Setzer entstehen – wie denn niemand ist, der nicht manchmal etwas übersieht), wo Erkenntnis Gottes und christliche Liebe ist, verbessert und geändert werden können.[106] Sie geschehen ja auch aus keiner vorsätzlichen Bosheit oder aus Mutwillen, sondern (wie oben bemerkt) aus Eile und Unaufmerksamkeit.

10 Was die Übersetzungen betrifft, die nicht richtig oder unterschiedlich seien, sagen wir Folgendes: Es gibt viele Wörter und ganze Aussagen, die von den Übersetzern geändert und deshalb von den Gegnern als falsch und unzutreffend gescholten wurden. Doch wenn sie von einem unparteiischen Richter beurteilt und geprüft würden, ergäbe sich, dass sie der Schrift und dem Glauben gemäß und zutreffend wären und dass die Tadler solcher Übersetzungen aus Neid und Hass zu Unrecht getadelt und gescholten hätten, wie dies jeder Gutgesinnte in dem Büchlein von Emser gegen Luther klar sehen und finden wird.[107] Und wenn auch etwas nicht richtig übersetzt wäre, so sollten die Übersetzer freundlich und brüderlich ermahnt und ihnen der Grund ihres Irrtums – im Stillen oder öffentlich – aufgezeigt werden. Zweifellos würde ein jeder (wenn er christlichen Geist und Liebe hätte) sich ermahnen und belehren lassen und, wo er sich irrte, davon ablassen, seinen Irrtum aufgeben und Besserem folgen und sich ihm anschließen. Das würde die Kirche Gottes mehr stärken und aufbauen, als wenn man mit Beschimpfen derart ungehemmt vorgeht und so ungestüm wütet mit Schreiben und Verbrennen, mit Vertreiben, Verbannen und Töten. Damit ist zur Genüge bewiesen, dass die Bücher, die im Übrigen gute und hilfreiche Lehren enthalten, nicht wegen einigen Irrtümern verbrannt werden sollten, sondern die Irrtümer sollten entweder korrigiert oder aber das Nützliche daraus ausgewählt werden.

[106] Vgl. etwa Z VI/2, 291,7–294,6.

[107] Nachdem im September 1522 Luthers Übersetzung des Neuen Testaments erschienen war, wurde dessen Verbreitung sogleich verboten. Der römische Theologe Hieronymus Emser rechtfertigte dieses Verbot mit seiner Schrift: Auß was grund vnnd vrsach Luthers dolmatschung / vber das nawe testament / dem gemeinen man billich vorbotten worden sey (Leipzig 1523) [Permalink: http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10991991–0] [VD16 E 1089].

11 Die Meinung vieler, unterschiedliche Übersetzungen führten zu Zwietracht im Glauben und unter dem Volk Gottes, ist falsch. Denn nie stand es besser um die Kirchen Gottes, als dann, da beinahe jede Kirche eine eigene Übersetzung benützte. Hatten nicht bei den Griechen Origenes, Vulgarius[108] und Chrysostomus je eine eigene Übersetzung? Gibt es nicht die der siebzig Übersetzer, die von Aquila, Theodocionus, Symmachus und diejenige, die man die fünfte und die allgemeine nennt?[109] Nimm dann die Lateiner, da findest du, dass beinahe jeder eine eigene Übersetzung benützte. Denn laut Hieronymus gab es fast so viele Übersetzungen wie Kirchen.[110] Nachdem jeder Bischof Griechisch konnte, machte er selbst eine Übersetzung, und so hatte jeder eine eigene Bibel. So

[108] Gemeint ist Theophylaktos von Achrida (ca. 1050–1125), der den Beinamen Bulgarias hatte. Er war Erzbischof der gleichnamigen Stadt in Westmakedonien und Autor zahlreicher Kommentare zu alt- und neutestamentlichen Schriften (vgl. TRE XXXIII 371–375). Der irrtümliche Name »Vulgarius« wurde zweifellos der Titelseite des von Erasmus 1516 herausgegebenen Novum Instrumentum entnommen [http://dx.doi.org/10.3931/e-rara–2849], auf welche die ganze Aufzählung Bezug nimmt.

[109] Die *Vorrede* spielt hier an die in der Mitte des 3. Jahrhunderts entstandene, wohl im 7. Jahrhundert verloren gegangene und nur noch in Fragmenten erhaltene Hexapla des Origenes an. Sie wird von verschiedenen Kirchenschriftstellern erwähnt, etwa von *Eusebius*, Ecclesiasticae historiae VI.16, Eusebius Werke: Die Kirchengeschichte (wie oben Anm. 103), 553f. Origenes stellte in diesem Werk über den ihm bekannten hebräischen Textbestand hinaus eine in Spalten angeordnete Synopse von verschiedenen griechischen Textfassungen des Alten Testaments zusammen, zumeist wohl Überarbeitungen der Septuaginta. Neben der Fassung des Aquila (Aquila von Sinope, ca. 130), Symmachus (Ende des 2. Jhts) und Theodotion (gest. ca. 200) steht in der fünften Spalte eine von ihm selbst überarbeitete Version der Septuaginta. Zwingli nennt sie gemäß der zeitgenössischen Bezeichnung »quinta traductio« (Z XIV, 97,20). Vgl. dazu: Origen's Hexapla and Fragments. Papers presented at the Rich Seminar on the Hexapla, Oxford Centre for Hebrew and Jewish Studies, 25th–3rd August 1994 edited by Alison *Salvesen*, Tübingen 1998. Im Hintergrund des ganzen Abschnitts steht die exegetische Arbeit Zwinglis am Alten Testament, vgl. Z XIV, 85–103. Dazu: Edwin *Künzli*, Zwingli als Ausleger des Alten Testaments, in: Z XIV, 871–899; *ders*., Quellenproblem und mystischer Schriftsinn in Zwinglis Genesis- und Exoduskommentar. Erster Teil: Der Wert der Quellen. Zwingliana, 9 (4) [1950], 185–207; Zweiter Teil: Der mystische Schriftsinn (Sensus mysticus). Zwingliana, 9 (5) [1950], 253–307; Herbert *Migsch*, Huldreich Zwinglis hebräische Bibel, in: Zwingliana 32 [2005], 39–44; *ders*., Noch einmal: Huldreich Zwinglis hebräische Bibel, in: Zwingliana 36 [2009], 41–48; Daniel *Bolliger*, Nachwort, in: Z XXI, 503–566.

[110] Vgl. das Vorwort des Hieronymus zu seiner Übersetzung der Evangelien in der Vulgata: Praefatio sancti Hieronymi presbyteri in evangelio, in: Biblia Sacra iuxta vulgata versionem, hg. von Roger Gryson et al., 4. Aufl., Stuttgart 1994, 1515. Generell im Hintergrund steht hier die durch Erasmus besorgte mehrbändige Hieronymusausgabe, Paris 1533/34, [https://doi.org/10.3931/e-rara–64110].

lesen Irenäus, Cyprian, Tertullian, Hieronymus, Augustin, Hilarius, Ambrosius die Schrift unterschiedlich. Somit soll kein Einsichtiger tadeln, dass sich jetzt überall die Gelehrten befleißen, Sprachen zu lernen, und dass viele aus dem Hebräischen übersetzen. Im Gegenteil, man soll dies loben und soll Gott hohen Dank sagen, der in ihnen das Verlangen weckt, die Heilige Schrift eifrig zu studieren und zu erforschen.[111] Wollte Gott, dies wäre nach der Zeit des Augustin nie unterlassen worden! Dann wären wir nie in solche Blindheit, Unwissenheit, in solchen Irrtum und solche Verführung geraten (wie sie im Papsttum geherrscht haben). Denn sobald man die Bibel liegen ließ und sie nicht mehr studierte, traf ein, dass man das Licht der Bibel nicht mehr brauchte. Als jeder aus seinem eigenen Kopf zu schreiben begann, was ihm gerade einfiel und was ihn gut dünkte, musste zwingend die Finsternis menschlicher Tradition aufkommen. Deshalb gibt es so viele Skribenten, die die biblische Schrift selten erwähnen, und wenn sie sich hie und da auf sie beziehen, geschieht das so ungeschickt und kalt, dass man gut sieht, dass sie den Ursprung und die Quelle nie betrachtet haben.

12 Was sich nun für die Griechen und Lateiner in ihrer Sprache geziemt hat, warum sollte das den Deutschen in ihrer Sprache nicht geziemen? Es wäre doch ein Gewinn, wenn zwanzig, ja unzählbar viele wären, die aus der hebräischen Grundlage die Bibel verdeutschten, damit sie die Kirchen, denen sie vorstehen, umso besser unterrichten und belehren könnten. Jedes Volk kann sie in seine Sprache übersetzen, und dennoch wird daraus keine Zwietracht in der Kirche Gottes entstehen. Das Auge ist nicht der Fuß, und die Hand ist nicht das Ohr, gleichwohl ist keine Zwietracht im Leib und unter den Gliedern, wenn sie auch nicht alle gleich gebraucht werden. Was soll es denn schaden, wenn die Diener der wittenbergischen Kirche neulich das Alte und Neue Testament aus dem Hebräischen und Griechischen übersetzt haben? Diese Übersetzung benutzen wir bei den fünf Büchern Mose, bei Josua, in den Büchern der Richter, der Könige und der Chronik hier auch, nur haben wir (als die Bibel wieder bei uns gedruckt wurde) einerseits einige Wörter (was die Sprache betrifft) auf mehrere Bitten hin unserem oberländischem Deutsch angepasst, anderseits auch an

[111] Vgl. Zwinglis Praefatio zu seinen Jesaja-Erklärungen, Z XIV, 85–103.

einigen Stellen den Sinn (da denken wir, der Leser könne das beurteilen) klarer und verständlicher gemacht.[112] Deswegen sollen wir als Übersetzer (falls er allein auf Gottes Ehre sieht) nicht gehasst, sondern zu Recht geliebt werden.

13 Wie aber, dass die Diener der Zürcher Kirchen für die Propheten, Hiob, die Sprüche Salomons, den Prediger und das Hohelied eine besondere, eigene Übersetzung (die man hier findet) haben? Keine Zwietracht, kein Streit (sage ich), ja, kein Unheil kann daraus entstehen, dass die Übersetzungen unterschiedlich und vielfältig sind, so wenig als es unheilvoll ist, dass eine hebräisch, die andere griechisch, die dritte lateinisch, die vierte deutsch, italienisch oder böhmisch ist. Die Völker können auch alle trotz der unterschiedlichen Sprachen, vereint im Glauben, den einen Gott erkennen und in Liebe verbunden sein. Ebenso können, getragen von Glauben und Liebe, unterschiedliche Übersetzungen im Wesentlichen und in der Grundlage unseres heiligen Glaubens übereinstimmen und einig sein, auch wenn sie diese oder jene Wörter brauchen. Deshalb loben wir Gott zu Recht, dass er seiner Kirche die Gabe der Interpretation und des Drucks geöffnet hat und dass heute so viele sind, die mit großem Fleiß und überaus getreu die Schrift zur Ehre Gottes und zum Nutzen seines Volkes übersetzen. Und jeder (so viele auch immer miteinander schießen) möchte genau ins Schwarze treffen. Und wenn das auch nicht jedem gelingt, so trifft doch einer genauer, einer trifft es besser als der andere, es kann's auch einer besser als der andere. Wer ist nun so unverständig, neidisch oder böswillig, der jemanden tadle und beschimpfe, der seinen höchsten Fleiß daransetzt, die Schießscheibe genau in der Mitte zu treffen und am genausten zu schießen (auch wenn er fehlt und die Mitte nicht ganz genau trifft)? Ziemt es sich nicht viel mehr, ihn für seine Anstrengung zu loben und ihm zu helfen, ihn zu ermutigen, dass er noch mehr übe und sich anstrenge?[113]

[112] Vgl. *Lavater-Briner*, Froschauer Bibel 1531, 70–104.

[113] Zwingli formuliert in seiner Erklärung zu Jak 1 »Neque erroris accusandi sunt, etiam si scopum minime attingunt, modo ad scopum omnes colliment«, und fährt dann allerdings fort: »hoc unum spectantes, quod in omnibus scripturis potissimum est, gloriam nempe dei et proximi salutem« Z XXI,6–8. Die *Vorrede* kommt in Abschn. 4 auf diesen für Zwingli zentralen und die reformierte Tradition schließlich prägenden bibelhermeneutischen Skopus zu sprechen.

14 Deshalb haben auch wir dieses Werk zum Nutzen unserer Kirchen angefangen und an die Hand genommen, jeder das Seine so gut wie möglich, in der Hoffnung, andere werden uns nicht verargen, was uns gut erscheint. Und wenn wir auch irgendwo einen Fehler gemacht hätten (wie denn niemand lebt, der keinen Fehler macht), so hoffen wir, Liebe werde dies ohne Überheblichkeit und falscher Kritik annehmen und verbessern. Es lebt niemand, der alles sieht, es hat auch Gott niemandem gegeben, dass er alles könne oder wisse. Einer sieht klarer und heller als der andere; einer hat mehr Verstand als der andere; einer kann etwas besser in Worte fassen und darlegen als der andere: Da soll jedoch kein Neid noch Missachtung sein. Wer mehr versteht und es besser kann, soll den weniger Verständigen nicht verachten, sondern daran denken, dass seine Überlegenheit nicht sein Verdienst sei, sondern Gottes, und ihm gegeben, damit er die Unwissenden lehre und unterweise. Es soll auch der weniger Verständige denjenigen, der viel weiß und gelehrter ist, nicht hassen und es ihm missgönnen, sondern die Gabe Gottes in ihm erkennen, ehren und preisen und, wo es ihm möglich ist, auch belohnen.

15 Nun wollen wir hier nicht verschweigen, dass in unserer Übersetzung die Punktierung wenig beachtet worden ist, denn diese ist als Neuerung von den Rabbinern eingeführt worden und kam anfänglich nicht vor. Wir kümmern uns auch wenig um das, was die Rabbiner in ihren Kommentaren ausführen, die ja auch erst vor einigen hundert Jahren aufgekommen sind. In denen fabulieren die Rabbiner oft so Ungereimtes und Dummes, dass es lachhaft ist, davon zu reden. Da sie so wenig erfahren sind, was ihre eigenen Satzungen betrifft (denn die Blindheit trübt ihre Augen), und auch sonst in allen Wissenschaften und Fertigkeiten unwissend und ungebildet sind, werden sie zur Erklärung und zum Verständnis der Schrift wenig beitragen können. Die Übersetzung der siebzig Übersetzer, die Septuaginta (die lange vor Christus entstanden ist), missachten wir nicht, sondern schätzen sie sehr, weil die Übersetzer an vielen Stellen die Sache sehr genau angesehen haben. Doch gilt bei uns das Hebräische als Ursprung und Grundlage mehr, nur achten wir weniger auf den Buchstaben als auf den Sinn und die Bedeutung. Denn die Eigenart einer Sprache kann niemand mit Gewinn in eine andere Sprache übertragen, deshalb ist es besser, man be-

wahre einer jeden Sprache ihre Eigenart unversehrt. Der törichte Aberglaube einiger, die es als große Sünde ansehen, von den Silben und Wörtern abzuweichen, scheint uns mehr eine rechthaberische Zänkerei zu sein als ein vernünftiges Abwägen und Urteilen. Davon zu reden, ist hier jedoch nicht nötig.

16 Für dieses Werk haben wir schöne, ansprechende Typen gegossen, die Alten und Jungen gefallen und ihnen das Lesen erleichtern können. Und um die Gedanken anzuregen und den Leser zu erfreuen, haben wir nach Möglichkeit jeder Geschichte Illustrationen beigefügt in der Hoffnung, dies werde willkommen sein und Freude bereiten. Jedem Kapitel haben wir eine Zusammenfassung des Inhalts vorangestellt und neben dem Text Hinweise auf parallele Stellen beigefügt, was in andern früher gedruckten Bibeln nicht so genau beachtet worden ist.

17 Nun wollen wir eine Übersicht über die Bücher geben, die biblisch genannt werden, und kurz anzeigen, was daraus zu erfahren ist. Seit alter Zeit sind diese folgenden Bücher für biblisch und rechtmäßig gehalten worden: Das Buch der Schöpfung, das Buch des Auszugs, das Buch der Leviten, das Buch der Zahlen, das fünfte Buch Mose, Deuteronomium genannt, d.h. eine Wiederholung der mosaischen Gesetze. Darauf folgen das Buch Josua und das der Richter. Ruth gehört zu den Büchern der Könige, von denen es vier gibt. Hieronymus zählt Ruth zu den Büchern der Richter, weil die Geschichte zur Zeit der Richter geschah. Schaut man aber auf die Geschlechterfolge, so ist es vielmehr eine Einführung in das Geschlecht Davids und somit ein Anfang der Königsbücher. In ihnen wird die Linie, ausgehend von Juda (aus der Christus, der Heiland, geboren werden sollte, die man immer schon aufmerksam beachtet und geehrt hat), wiederaufgenommen, da sie auf David hinführt (der auch eine besondere Verheißung für sein Geschlecht bekommen hat [vgl. 1Kön 2,33; Ps 132,11f.]).

18 Die Paralipomena sind zwei Bücher, in denen kurz zusammengefasst wird, was in den Büchern der Könige ausführlich dargestellt wird. Und wo dort etwas übergangen worden ist, wird es hier nachgetragen. Man nennt sie nicht zu Unrecht eine Chronik der Könige von Juda und Israel. In diese Gruppe gehören auch die beiden ersten Bücher Esra. Denn wie im letzten Buch der Könige das Ausrotten und die Gefangenschaft des Volkes Israel und Juda

beschrieben wird, so wird in Esra die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft geschildert, weiter die Heimkehr nach Jerusalem, der Wiederaufbau der Stadt und des Tempels und das Wachstum (wie gering es auch war) des Volkes. Denn niemals mehr haben sie den früheren Stand erreicht, sondern ihre Lage hat sich immer weiter verschlechtert, bis sie vierzig Jahre nach Christus ganz ausgerottet waren.

19 Darauf folgt das Buch Esther, das auch von der Erlösung des Volkes handelt. Hiob und die Psalmen schließen an. Das erste Buch ist so viel wie eine Disputation über den freien Willen und die Vorsehung Gottes, das zweite gibt ein Beispiel, wie man in allen Nöten allein zu Gott fliehen soll, um Hilfe und Schutz zu finden. Darauf folgen die weisen Sprüche Salomons und sein Prediger sowie das Buch der Lieder oder Gesänge. Dann folgen die Propheten; zuerst vier große: Jesaia, Jeremia, Ezechiel, Daniel; dann zwölf kleinere, d.h. diejenigen, die später prophezeit haben: Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi. So zählt man im Alten Testament insgesamt zweiundzwanzig Bücher. Dabei werden die zwei Paralipomena – die Bücher der Chronik – für eines gerechnet, ebenso die zwei Bücher Esra, die zwölf Propheten für eines, Ruth gehört zum Buch der Könige oder der Richter, die Klagelieder zum Propheten Jeremia. Sie stehen alle im gleichen Rang, das ist aber weiter nicht von belang.

20 Im zweiten Rang stehen die folgenden Bücher: Das Buch der Weisheit, Jesus Sirach, Judith, Tobit, Baruch, die beiden letzten Bücher Esra, einige Kapitel im Buch Esther, die drei Bücher der Makkabäer, die Geschichte vom Bel zu Babel und von Susanna. Diese Bücher haben nicht die gleiche Autorität wie die des ersten Ranges. Obgleich sie viel Wahres und Hilfreiches enthalten (die ein rechtschaffenes Leben und die Ehrbarkeit unterstützen), ist doch nicht alles so vollkommen und klar wie in den Erstgenannten. Ein Bild oder ein Gesicht sieht man in einem Spiegel viel heller und genauer als in einem Wasser und in einem klaren, stillen Wasser viel besser als in einem trüben und bewegten. Es mischt sich in den Büchern oft viel ein, das weniger der lauteren Wahrheit und mehr Fabeln gleicht. Wir wollen jedoch nichts geringschätzen, dem Gutes und Hilfreiches entnommen werden kann. Es soll das Gute

nicht für das Böse büßen; und die Getreidekörner sollen nicht mit der Spreu weggeworfen, sondern aus der Spreu herausgesucht und aussortiert werden. Der Leser soll tun wie das Bienlein, das das Beste aus allen Blumen saugt und herauszieht; und die reinen Tiere essen nichts Unreines, sondern trennen und separieren das Unreine, aber das Gute dient ihnen zur Speise. Prüft alles, sagt Paulus, und was gut ist, das behaltet [1Thess 5,21]. Deshalb haben wir beschlossen, diese Bücher zu drucken, damit niemand einen Mangel empfinde oder klagen könne und damit jeder finde, was seinem Magen bekömmlich ist. Nun ist es am Platz, dass wir in Kürze und in einer Übersicht angeben, wovon die Bücher des Alten Testaments handeln.

21 Im ersten Buch lernen wir die Allmacht Gottes in der Schöpfung aller Dinge zu erkennen, seine Weisheit in der schönen Ordnung, seine Güte und Gerechtigkeit, wenn wir betrachten, wie er den Menschen nach seinem Bild gestaltet und als Herr über alle Dinge einsetzt, ihn aber wegen seiner Schuld und Übertretung aus dem Paradies vertreibt und ihn ins Elend stößt. Aber er bewahrt den Menschen seine väterliche Liebe und Treue, er richtet sie mit einer Verheißung auf, die er später bei Abraham erneuert. Ihn erwählt er zum Stammvater eines besonders geliebten Volkes, das er allen anderen Völkern vorzieht, dem er gnädig und freundlich begegnet und dem er sich auf besondere Weise offenbart und zeigt. Deshalb nannten die Alten das Buch der Schöpfung das Buch der Gläubigen und Gottesfürchtigen; denn darin wird dargestellt, wie sich Gott den Gläubigen gegenüber verhält und wie die Gläubigen sich zu Gott stellen. Daneben wird dennoch auch berichtet, wie streng Gott die Übeltäter und die Gottlosen straft, die sich nicht an ihn halten - wie sich bei der Sündflut und dem Untergang der fünf Städte und bei anderen Ereignissen zeigt.

22 Wir lernen in diesem Buch auch die ewige Vorsehung und die Freiheit Gottes kennen, mit der er einige auserwählt, wie Abel, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph etc., andere verstößt, wie Kain, Ismael, Esau und andere. Da zeigt Gott seine Barmherzigkeit (doch verdunkelt) und deutet auf den auserwählten Samen hin, mit dem er die Welt erretten wird und durch den alle Völker gesegnet und selig werden sollen. Gemeint ist der Same Abrahams, nämlich Christus, sein geliebter Sohn, der nach der menschlichen Herkunft

als Sohn Abrahams gilt. Deshalb wird die Linie der Verheißung auf Abraham zurückgeführt [vgl. Mt 1,1–17], was von allen Gläubigen seit jeher besonders beachtet worden ist.

23 Und da Gott Abraham verheißt, sein Geschlecht zu mehren und ihm ein fruchtbares Land zuzuweisen, wird im zweiten Buch berichtet, wie Gott das zu erfüllen beginnt: Denn nachdem sie einige hundert Jahre in schwerer Gefangenschaft unter dem ägyptischen König unterdrückt waren, hat Gott ihnen in Mose einen Erlöser und Führer geschickt, hat sie mit gewaltiger Hand durch das Meer geführt und hinter ihnen ihre Feinde mit all seiner Macht ertränkt. Vierzig Jahre hat er sie in der Wüste erhalten und wunderbar gespeist, sie gegen alle Feinde angeführt und siegreich gemacht. Viele Ungehorsame und Widerspenstige hat er gestraft und umgebracht, aber immer einen Samen und Überrest bewahrt, an dem er seine Verheißung erfüllte.

24 Es wird auch beschrieben, welche Ordnung und Riten die Priester befolgen sollen, die Gott aus dem Stamm Levi ausgewählt hat, und wie der Tabernakel errichtet und geschmückt werden solle. Welche Opfer jedoch die Priester und Leviten darbringen sollen und was ihr Amt und ihren Dienst betrifft, das wird im dritten Buch dargestellt und festgelegt.

25 Im vierten Buch wird berichtet, wie das Volk gezählt und gemustert wird, wie die Hauptleute aus den Stämmen und Geschlechtern ausgewählt werden, in welcher Ordnung sie in den Streit ziehen, wie sie ihr Lager und die Zelte errichten und wieder abbrechen sollen.

26 Das fünfte Buch berichtet, wie Mose, nun alt und dem Tode nah, dem Volk das Gesetz Gottes wieder vor die Augen stellt, ihm alle Wunderwerke und Wohltaten in Erinnerung ruft, die Gott ihm erwiesen hat, alle eindringlich und hoch ermahnt, Gott zu lieben, ihm treu zu bleiben, auf ihn zu vertrauen, sich nie falsch und treulos ihm gegenüber zu verhalten.

27 Nach dem Tod von Mose wird Josua zum Hauptmann gewählt, der das Volk in das Land führt, das Gott ihm verheißen hat. Da wird von großen und ruhmvollen Taten berichtet, die Gott seinem Volk durch Josua erwiesen hat, und auch wie das Land unter dem Volk verteilt und stammesweise in Besitz genommen wird.

28 Als sie jedoch durch den Überfluss und die Fülle des Landes überheblich wurden, nicht mehr an Gott, ihren Wohltäter, und an seine Gebote dachten, gab Gott sie oft in die Gewalt ihrer Feinde, erlöste sie aber wieder, wenn sie ihn aufrichtig anriefen. Dies wird im Buch der Richter berichtet. Dies dauerte bis zur Zeit Samuels, der ein Oberpriester und damit auch ein Vorsteher des Volkes war, und bis zur Zeit, da Saul auf die Bitte und den Wunsch des Volkes hin von Samuel zum König gesalbt wurde.

29 Die Herrschaft der Könige wird in den Königsbüchern ausführlich beschrieben. Da findet man viele Beispiele guter und schlechter Könige, wobei die guten weitaus in der Minderzahl sind. Und man erfährt, wie der Abfall von Gott immer wieder durch schlechte Könige und Führer ausgelöst worden ist. So sieht man bei Jerobeam, welchen Schaden es bringt, von Gott abzufallen und das Volk zu veranlassen, wider Gott zu sündigen. Dieser Abfall nahm weiterhin zu, und weder Warnung noch Strafe brachte Besserung, bis sie in Gefangenschaft (zuerst Israel, dann Juda) geführt, zugrunde gerichtet und in alle Lande zerstreut waren. Und obwohl Gott sie aus der Gefangenschaft wieder in ihr Land führte, wurden sie nie mehr so angesehen und mächtig, wie sie früher gewesen waren. Gott bewahrte aber einen Überrest um seiner Treue und Verheißung willen. Im Buch Esra wird beschrieben, wie das Volk an Macht und Bevölkerung und auch an Gottesfurcht und guter Lebensführung fortwährend abnahm und schwächer wurde. So zeugt auch die Erzählung von Esther vom Kummer des Volkes, der Gefangenschaft und der Heimatlosigkeit unter den Heiden. Doch Gott bewahrte sie auch diesmal.

30 Hiob ist eines der Bücher, aus dem man Trost gewinnt und Geduld lernt, wenn man die Vorsehung Gottes bedenkt und seinen ewigen Willen, nach dem er nicht nur die Ungläubigen ihrer Missetaten wegen straft, sondern auch die Gläubigen und Rechtschaffenen (obwohl vor ihm niemand unschuldig ist) im hiesigen Leben durch mancherlei Beschwerden prüft und läutert, und so ihnen seine väterliche Liebe und Treue erweist. Aus den Psalmen lernen wir, wohin wir in der Not hin fliehen, wo wir Hilfe suchen, mit welcher Standhaftigkeit und Geduld wir uns ins das Leiden schicken sollen und was das Vertrauen und das gläubige Gebet bei Gott bewirken kann.

31 Was ist jedoch die Lehre der Propheten anderes als ein Aufruf, unablässig nach Gottes Willen und Gesetz zu handeln; eine eindringliche Mahnung, von Sünden zu lassen und sich wieder zu Gott hinzuwenden?; eine Verheißung Gottes, sich gnädig und hilfreich denen zu erweisen, die sich an ihn halten?; für die Gottlosen eine Androhung seiner Strafe? Dazu haben die Propheten auch viele verborgene und zukünftige Dinge vorausgesagt, die Gott ihnen vom Heiland Christus, von der Verstoßung des jüdischen Volkes und der Berufung der Heiden offenbarte. Kurz, da findest du ein ständiges Streben, die Erkenntnis Gottes unter die Menschen zu bringen und sie ihnen einzupflanzen und, wo man von Gott abgefallen ist, die Menschen wieder zu Gott hinzuführen und alle Bosheit und Falschheit zu verhindern. Und dies alles unternahmen sie mit solcher Treue, solchem Ernst und solcher Standhaftigkeit, dass sie lieber den Tod erleiden wollten als von der Wahrheit weichen.

32 Die Sprüche und der Prediger Salomos lehren Weisheit, um die Welt, sich selbst und Gott zu erkennen und einzusehen, dass alles nichtig ist. Allein Gott anzuhangen, das bewahrt den Menschen ewig und unsterblich.

33 So viel vom Alten Testament, in dem sich Gott mit seiner Macht, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit dem Menschen eröffnet und zu erkennen gibt. Deshalb soll es von niemandem geringgeschätzt werden als eine alte Schrift, die uns nichts mehr angehe und unnütz geworden sei. Denn sie ist die rechte Schrift und das rechte Zeugnis von Gott, worauf der Herr Jesus die Juden verweist und sie heißt, die Schrift genau zu lesen und zu erforschen [vgl. Joh 5,39]. Wer der Schrift nicht glaubt, der glaubt auch Christus nicht, und wer sie verwirft, der hat auch Christus und Gott verworfen. Das Neue Testament oder Evangelium jedoch ist ein helles, klares Zeugnis von Christus und wie Gott seine Gnade und Verheißung, die im Alten Testament ergangen ist, erfüllt hat. Das Neue Testament ist im Alten angekündigt und einbeschlossen, das Alte im Neuen erfüllt und wahr gemacht. Obwohl Gott vorher in der Schöpfung der Welt, in vielen Wohltaten und Wunderwerken, die er dem jüdischen Volk erwiesen hat, sich oft eröffnet und zu erkennen gegeben und mit den Gottesfürchtigen auf vielfältige Weise geredet und verkehrt hat, hat er dies doch viel vollkommener und klarer durch seinen Sohn getan [vgl. Hebr 1,1 f.], in dem die gött-

liche Weisheit und Wahrheit um so viel mehr erglänzt, als er die früheren Propheten (die auch die Wahrheit Gottes verkündet haben) übertrifft: Denn er selbst ist die Weisheit und Wahrheit, der Weg und das Licht [vgl. Joh 14,6], das Gott der Welt gegeben hat, um zu ihm zu kommen. In seinem Leben ist keine Schuld oder Makel, in seiner Lehre weder ein Irrtum noch ein Fehler. Niemand kann ihm einen Mangel vorwerfen, denn in ihm sind alle Schätze des Wissens und aller Weisheit für die Menschen bewahrt: In ihm wohnt die Gottheit selbst wesentlich [Kol 2,9]. Er ist derjenige, durch den Gott die Welt mit sich selbst versöhnen und ihre Schuld vergeben will [2Kor 5,19]. Deshalb hat er vom Himmel herab befohlen, auf ihn solle man aufmerken, auf ihn solle man hören [Mt 17,5 vgl. Lk 9,35].

34 Hier ist zu betrauern und zu beklagen, dass die Lehre Christi nun einige hundert Jahre nahezu in Vergessenheit geraten ist und dass jetzt, da Gott sie uns durch seine Gnade kürzlich wieder ans Licht gebracht hat, manche so undankbar sind, dass sie die helle und schöne Sonne der evangelischen Lehre nicht annehmen und lieber in der Finsternis wandeln [Ps 82,5]; ja, manche erfrechen sich, sie wieder auszulöschen und zu verjagen. Bei vielen ist die evangelische Wahrheit (wie man sie nun nennt) so verhasst, dass sie sie Irrtum, Schurkerei und Ketzerei nennen. Und diejenigen, die sie zwar hören, die sind so kalt und lau, so träge und unaufmerksam, so schwach und wankelmütig, dass zu besorgen ist, Gott werde wegen unserer Undankbarkeit die evangelische Wahrheit uns wieder wegnehmen und werde uns härter strafen, als wenn wir sie nie gehört hätten. Denn wo er spricht, will er, dass man auf ihn hört, und wo er Gnade erweist und Gaben gibt, will er, dass man ehrlich und rechtschaffen sei und dass die evangelische Wahrheit seiner Ehre und dem Nächsten zur Unterstützung diene.

35 Wenn Gott uns nun mit seiner Wahrheit unterrichtet, lehrt und anweist und wir die Finsternis mehr lieben als das Licht [vgl. Jes 5,20; Mt 6,23, par.; Joh 1,5] (was ein sicherer Hinweis ist, dass wir Schurken sind und böse und gottlos handeln) und unser Leben nicht nach Gott ausrichten; wenn er uns so viel Gutes tut und wir unserem Nächsten gegenüber so pflichtvergessen und hart sind: Was können wir anderes erwarten als die Strafe, die Jesus den Städten Bethsaida und Kapernaum androht [vgl. Mt 11,20–24, par.]?

36 Ist es nicht schändlich und erbärmlich (vom Schaden will ich nicht sprechen), dass wir Christen, die wir Christus durch die Taufe einverleibt [vgl. 1Kor 6,12; 12,13.27] und innigst verbunden sind, seine Lehre so wenig kennen? Bei menschlichen Fertigkeiten und Berufen dagegen mag nichts so geheim, nichts so versteckt sein, dass man sich nicht bemüht, es kennen zu lernen, das nötige Wissen zu erwerben und sich die nötigen Fertigkeiten anzueignen. Wir kennen die Regeln und Bestimmungen einer christlichen Lebensführung weniger als die Mönche im Papsttum die Regel ihres Ordens. Ist es nicht Pflicht der Barfüßer die Regel des Franziskus, der Benediktiner die des Benedikt zu kennen und auswendig zu lernen? – Und wir wissen von den Vorschriften und Geboten unseres Heilands Jesus Christus wenig oder gar nichts, die doch wahre Frömmigkeit und Seligkeit lehren. Denn nur dieser Lehrer ist vom Himmel herab zu uns gekommen: Er allein lehrt unumstößliche und unwiderlegbare Dinge, denn er ist die ewige Weisheit; er allein kann heilsame Dinge lehren, denn er ist das Heil aller Menschen [vgl. Apg 4,12]; er allein vermag das zu erfüllen, was er gelehrt hat; er allein kann halten, was er verheißen hat.

37 Wieviele Bücher gibt es nicht im Papsttum? Unzählbar viele! Und die hat irgendein Mensch nach der Anweisung des Teufels geschrieben! Und dennoch gibt es Leute, die alle Bücher mit großer Mühe und wenig Gewinn studieren und die kostbare Zeit damit vergeuden. Wie kommt es denn, dass so wenige Leute Lust und Verlangen haben, sich mit der Lehre von Christus auseinander zu setzen? Weshalb denken wir nicht so: Es muss eine neue hohe und wunderbare Lehre sein, die Gott durch seinen Sohn der Welt verkünden wollte. Um dies zu vollbringen, ließ sich Gott herab und nahm menschliche Hinfälligkeit an: der Unsterbliche unsere Sterblichkeit; der Höchste unsere Niedrigkeit und Schwachheit; der Schöpfer die Natur seiner Geschöpfe. Groß, ja wunderbar muss diese Lehre sein, die uns ein so Hoher, nach so vielen gelehrten und weisen Lehrern, nach so vielen heiligen Propheten selbst gebracht hat, um uns zu lehren. Lasst uns in ihr andächtig und unermüdlich alles prüfen, durchforschen und ergründen. Das ist die Weisheit, die die Weisheit aller Weisen zur Torheit macht; und die die Welt als Narren ansieht, die macht sie verständig und weise. Diese Lehre ist für jedermann gedacht und allen verständlich (wenn man nur

für den Glauben offen ist), Alten, Jungen, Männern, Frauen, Hohen und Niedrigen. So, wie die Sonne für alle scheint und sich vor niemandem versteckt, niemanden missachtet als denjenigen, der sich versteckt oder verschließt, so ist auch diese himmlische Lehre.

38 Deshalb soll man diese Lehre niemandem vorenthalten, sondern sie allen mitteilen und zugänglich machen.[114] Jedermann soll sich ernsthaft mit ihr beschäftigen und mit andern darüber beraten. Denn wie unser tägliches Tun und Reden ist, so wird auch unser Verhalten, so wird unser Leben. Ein jeder entnehme dieser Lehre so viel, wie ihm die Einsicht eröffnet, und was er erfasst, das behalte er und lasse es im Leben leuchten [vgl. Mt 5,16]. Der weit voraus läuft, der verachte die nicht, die weit zurückbleiben, sondern er warte auf sie, ermuntere sie, nehme ihnen nicht den Mut und traue ihnen auch etwas zu.

39 Wer zurück bleibt und hinterher geht, der beneide den nicht, der voraus geht. Das richtige Lesen und die Gotteskenntnis, das ist die richtige Theologie. Da findet man, worauf man den Sinn ausrichten soll: Man soll sich allein Gott zuwenden, jedem Gutes tun, ihm liebevoll begegnen und geduldig alles Leid tragen. Es gibt nichts, das der Mensch begehren kann, das er nicht in der Lehre von Christus findet: Wollen wir etwas lernen, hier ist der himmlische Lehrmeister Christus; wünschen wir eine gute Form und Regel für unser Leben, die finden wir hier vollkommen; suchen wir Arznei gegen die schweren Begierden und Anfechtungen des Fleisches, finden wir hier die allersichersten und -heilsamsten Mittel; willst du den schwachen und trägen Geist ermuntern, so lies die Heilige Schrift, da findest du lebendige und kräftige Funken; willst du deinen Sinn von den Beschwerden und Mühen abwenden, ruhig machen und erfreuen, kannst du das nicht besser machen, als wenn du die Schrift liest.

40 Christus hat uns verheißen, er werde bei uns bleiben, bis ans Ende der Welt [Mt 28,20]. Das erfüllt er am meisten in der Schrift. In ihr lebt und atmet er noch. Er spricht mit uns nicht weniger als damals, da er noch bei den Menschen wohnte. Die Briefe, die uns von einem lieben Freund geschrieben werden, die sind uns lieb, wir tragen sie mit uns und zeigen sie allen, und dann bewahren wir sie

[114] Vgl. *Erasmus*, Ausgewählte Schriften, Bd. III (*Paraclesis*), 15; ZS I, 418f.

sorgfältig auf wie ein kostbares Kleinod. Weshalb gehen wir nicht ebenso mit der Schrift unseres himmlischen Vaters um?, der sie durch seinen Sohn vom Himmel herab geschickt und gesprochen hat: Dies ist mein geliebter Sohn, hört auf ihn [vgl. Mt 3,17, par.], wie wenn er sagen wollte: Er ist der richtige Lehrer, hört ihm aufmerksam zu. Aus dieser Quelle haben Petrus, Johannes, Paulus getrunken, und sie haben sie weiter zu uns rinnen lassen. Von diesem Lehrer sind sie unterrichtet worden, er hat ihnen seinen Geist verliehen, der sie alles gelehrt hat [vgl. Joh 14,26] mit dem Auftrag, dies allen Völkern zu verkündigen [vgl. Apg 13,32f.].

41 Dies ist gesagt zu Lob und Preis der heiligen göttlichen Schrift, die jedoch niemand angemessen zu preisen und zu loben vermag. Aber ich wollte mit dieser Ermunterung die Christen verlocken und anregen, Liebe und Freude zu ihr zu gewinnen. Liebe kann nicht missgünstig sein, sondern sie will alle Menschen teilhaben lassen an dem, was sie als gut und hilfreich erkennt. Deshalb haben wir das Buch beider Testamente mit großer Mühe, Sorgfalt und Kosten zum Nutzen für alle drucken lassen. Zumindest jeder Familienvater soll eine Bibel kaufen, um seine Kinder und Hausgenossen (ohne die täglichen und allgemeinen Predigten auszulassen) zu unterrichten. Als Paulus in Thessalonich predigte, überprüften diejenigen, die ihm zuhörten, immer den Text und schauten nach, ob es stimmte, denn auch den Zuhörern steht ein Urteil zu [vgl. Apg 17,11]. Wäre es dabei geblieben, hätten nicht so viele falsche Irrlehren in der Kirche einwurzeln können.

42 Im Papsttum wurde die Bibel den Laien entzogen, und so musste jedermann glauben, was der Papst und die Pfaffen sagten. Niemand durfte auch nur etwas dagegen denken, geschweige denn reden. Den einfachen Leuten wurde es verwehrt, die Schrift irgendwo lesen zu können, weil die Pfaffen fürchteten, ihre Falschheit und ihr Betrug würde in der Schrift gefunden und ans Licht gebracht. Jetzt will Gott die Welt wieder mit der Wahrheit erleuchten und erneuern. Dazu hat er uns den Druck geschenkt, damit die guten Bücher und Schriften wieder unter die Menschen kommen, unter welchen dieses Buch das allerbeste und hilfreichste ist.

43 Obwohl Gott auch durch die Heiden seine Wahrheit in der Welt erglänzen ließ (wie wir denn kein Buch missachten, dem man Gutes entnehmen kann), so tat er das doch viel heller und voll-

kommener in der biblischen Schrift, weshalb sie auch (vor allen anderen) die Heilige Schrift genannt wird. Denn welche Tugenden, Weisheit, Wahrheit, rechte Lebensführung und Glauben andere Bücher auch lehren, wird doch das alles viel kostbarer, viel klarer, viel lebensspendender in der heiligen göttlichen Schrift aufgezeigt. In ihr offenbart sich Gott durch seinen Geist und seinen Sohn viel eindeutiger und vollkommener; da ist mehr Licht, so wie die Sonne heller scheint als der Mond oder die Sterne.

44 Jetzt, da jeder selbst lesen kann, wird man nicht nur deshalb glauben, weil der Prediger es sagt, sondern viel mehr, weil man es so in der Schrift finden wird und Gott in der Schrift sprechen hört. Als die Samariter selbst aus der Stadt zu Christus kamen und ihn hörten, sprachen sie zu der Frau, die ihnen vom Herrn berichtet hatte: Jetzt glauben wir nicht nur wegen deiner Rede, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen, dass er ein Heiland der Welt ist [Joh 4,39–41].

45 Und wenn es auch einige gibt, die das Lesen der Schrift zu ihrem Vorteil, zu Habgier, Streit und Verlockung missbrauchen, das Recht auf sinnliche Genüsse daraus ablesen und andere Leute lehren, die Wahrheit zu bekämpfen, so soll uns das nicht daran hindern, gute Bücher zu drucken oder zu lesen. Auch der Weinbauer lässt nicht davon ab, Reben zu pflanzen, obwohl täglich viele sich betrinken und den edlen Wein missbrauchen. Obwohl die Schrift von einigen missbraucht und wenig geachtet wird, bauen wir darauf, es seien sonst viele Gläubige und Auserwählte, die die Schrift richtig lesen und Einkehr halten. Um ihretwillen haben wir diese Arbeit in Angriff genommen und vollendet, sie werden sie mit Freude und Lust annehmen, obschon viele Gottlose Anstoß nehmen und schlimmer werden. Es ist besser, wenigen zu helfen, als wegen der Bösen den Guten die Hilfe zu verweigern. Wahrheit ist Wahrheit, wenngleich Tausende und Abertausende Anstoß daran nehmen und verletzt werden. Und da Gott die Bibel offenbart hat und sie von Gott ausnahmslos allen (wie die Sonne) gegeben ist, so kann denen, die sie gewissenhaft erschließen und allen zugänglich machen, keine falsche Absicht unterstellt werden. Christus, der kostbare auserwählte Stein, ist von Gott als Fundament der Kirche und des Hauses Gottes gelegt worden, wie viele auch an ihm Anstoß nehmen und verderben [vgl. 1Petr 2,7–10]. Er ist der Heiland,

wenn auch viele an ihm zu Fall kommen, und Gott schickte ihn in die Welt, obwohl er wusste, dass viele ihn nicht annehmen würden.

46 So sollen auch wir allen Fleiß anwenden, damit die Wahrheit und das göttliche Wort allen bekannt wird, ungeachtet dass es vielen noch verborgen ist, denen der Gott dieser Welt, der Teufel, die Erkenntnis noch verdunkelt hat, so dass ihnen das Licht der Wahrheit weder scheint noch leuchtet.[115] Der Ackermann hört nicht auf mit Säen, obwohl der dritte Teil des Samens keine Frucht bringt [vgl. Mt 13,1–23, par.]. So soll es auch mit diesem heiligen Samen geschehen, den Gott, der rechte Ackermann, durch seine Diener in seinen Acker sät. Gewiss gibt es noch viel gutes Erdreich, das den Samen gut aufnimmt, bewahrt und hundertfältige Frucht bringen wird. O, hätten unsere Vorfahren zu ihrer Zeit so viele Möglichkeiten zu drucken und zu predigen gehabt (wie wir sie jetzt haben), sie hätten sie nicht geringgeschätzt, wie wir es jetzt tun. Wo früher eine einzige Bibel war, da sind jetzt tausend. Das sollen wir für eine gute, glückbringende Sache annehmen und sehen, dass uns Gott seine Gnade schenkt, wenn er uns sein Wort zugänglich macht. Jetzt ist die Zeit, von der die Propheten gesagt haben, dass jedermann über Gott belehrt und unterrichtet werde, vom Geringsten bis zum Höchsten sollen alle ihn erkennen. Da Gott uns nun die Zeit der Gnade eröffnet hat [vgl. Tit 2,11], so lasst uns die Gaben Gottes nicht missachten, jedermann eile rechtzeitig, jedermann laufe, niemand säume sich, jedermann kaufe, solange der Markt offen ist, der Preis ist nicht hoch, groß jedoch der Gewinn, kostbar der Schatz,[116] der angeboten ist.

Wir bitten nun alle Gläubigen, dass sie unsere Arbeit und Anstrengung gutwillig annehmen, ein besseres Resultat können wir nicht vorlegen. Wir lassen aber gerne zu und wünschen das auch von Gott, dass er durch seine Diener noch eine genauere und klarere Übersetzung hervorbringe. Wenn das geschieht, wird es uns ganz besonders freuen. Inzwischen wollen wir euch ermuntern, dieses, unser Buch fleißig zu lesen, damit das Reich Christi überall sich ausdehne und größer werde und die Welt sich bessere und gläubig werde. Amen.

[115] Vgl. Z V, 264,5–266,14.
[116] Vgl. Z VI/2, 293,20f.

Peter Opitz, Dr. theol., Professor für Kirchengeschichte, Universität Zürich
Ruth Jörg, Dr. phil., Zürich

Abstract: There is no author's name in the preface to the Froschau Bible of 1531. However, everything indicates that it is from Leo Jud, who drafts it on behalf of a group of translators and editors. The purpose is to motivate and guide broad public readers to read the Bible. The Froschau Bible of 1531 contains, for the first time, not only the New Testament, but also the entire Old Testament and the apocryphal books in German translation. Accordingly, the preface gives a brief introduction to the Old Testament books and the Apocrypha. It is obvious that the Zurich Reformation appreciatively falls back on the works of Erasmus as well as drawing on Augustine. Reformation and humanism are not contradictory in the Zurich Reformation. Rather, humanism is incorporated into the Reformation. This is also the case in the preface to the Froschau Bible. However, a closer look reveals that the references to Erasmus are selective and critical. While Erasmus, influenced by the mystical Theology of Pseudo-Dionysius, sees the Bible as a guide to piety and the promotion of Christian virtues on a spiritual path leading to God, the preface presents the Bible as theocentric: it bears witness to God's activity and revelation and is the place where God encounters human beings. It is deeply rooted in Zwingli's theology. While in the Roman Church, the sacraments administered by priests were the place where the encounter with God took place, this now became the reading of the Bible. It was to be read not only in church worship service, but also in families. With the spread of the Bible in vernacular languages, the congregation was made mature and removed from the control of the church hierarchy.

Keywords: Zwingli; Leo Jud; Zurich Bible; Swiss Reformation; Reformed Theology; Humanism; Erasmus